

Nr. 1118

Der Admiral und der Silberne

von K. H. Scheer

Die Kosmische Hanse, von Perry Rhodan vor 426 Jahren als interstellare Handelsmacht mit völkerbindenden Aufgaben und als Verteidigungsinstrument gegen die destruktiven Machenschaften der Superintelligenz Seth-Apo-phis gegründet, hat auch die Porleyter-Krise, die schwerste Prüfung ihrer bisherigen Existenz, überstanden.

Doch die nächste Bedrohung folgt auf dem Fuß. Schauplatz ist der Frostrubin, wo Perry Rhodan mit seiner aus 20.000 Einheiten bestehenden Galaktischen Flotte auf die Endlose Armada trifft, die Millionen und aber Millionen Schiffe zählt.

Feindseligkeiten von seiten der Armadisten zwingen Perry Rhodan schließlich, mit seiner Flotte den einzigen Fluchtweg zu beschreiten, der noch offenbleibt: den Weg durch den Frostrubin.

Dieser Weg führt in die Galaxis M 82 - und in das absolute Chaos. Die Einheiten der Galaktischen Flotte werden voneinander getrennt, und einige müssen sich ihren Verfolgern aus der Endlosen Armada beugen.

Um das Schicksal zweier terranischer Einheiten geht es nun - um die SODOM unter Admira! Clifton Callamon und um den Flottanten der SCHNEEWITTCHEN. CC legt sich mit einem Armadaschmied an - und es kommt zum Duell: DER ADMIRAL UND DER SILBERNE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Clifton CaHamon - Der Kometenmann in Gefangenschaft.

Haff, Agusto Pinelli und Beta Fu-Wang - Callamons Begleiter bei einem lebensgefährlichen Unternehmen.

Noschenhew - Ein Armadaschmied.

Pedel B Manes - Kommandant der Ar-madaemheit 2221.

Perry Rhodan - Der Terraner erscheint als Retter in der Not.

1.

Clifton Callamon war ursprünglich nicht bereit gewesen, wegen einiger Armadaschiffe weiter als höchstens einen Lichtmonat auszuweichen.

Natürlich war es eine Flucht gewesen, was er weder vor sich selbst noch vor den achthundert Männern der SODOM gern zugab. Er, das Fossil aus grauer Vorzeit, fand es nach wie vor schändlich, vor irgendwelchen Leuten davonlaufen zu müssen.

Dennoch hatte er es getan. Der alte Schlachtkreuzer SODOM besaß einen begrenzten Aktionsradius im Bereich des unter-lichtschnellen Fluges. Dazu zählten die energieverzehrenden Beschleunigungs- und Bremsmanöver.

Im Linearraum sah es verbrauchsökonomisch wesentlich besser aus, aber um in ihm verschwinden zu können, mußte die Masse des Stahlgiganten von fünfhundert Meter Durchmesser erst einmal auf eine wirtschaftliche Eintauchfahrt beschleunigt werden.

Das waren die Hintergründe, die einen Mann wie Clifton Callamon bewegen hatten, über das „Soll-ich, soll-ich-nicht“ nachzudenken.

Seine Befehle waren eindeutig. Er hatte sich so gut wie möglich von jeglichen Einheiten der Endlosen Armada entfernt zu halten, vordringlich aber jede Gewaltanwendung zu vermeiden.

Nun wußte niemand besser als der ehemalige Admiral der längst vergangenen Solaren Flotte, wie zweckgebunden man einen solchen Befehl auslegen konnte. Die Sicherheit

des Schiffes und die Erhaltung des menschlichen Lebens an Bord rechtfertigten bei geschickter Darstellung eine Umgehung des Begriffs „so gut wie möglich“.

Er hatte dennoch auf den Feuerbefehl verzichtet - aber nicht nur wegen einer Anweisung, die er von Perry Rhodan noch vor der Flucht durch den Frostrubin erhalten hatte. Die Gründe für seinen Entschluß lagen viel tiefer. Sie waren situations- und praxisbedingt.

Niemand an Bord wußte, wo sich die nächsten Einheiten der Galaktischen Flotte befanden. Die Schiffe waren beim Durchgang zerstreut worden. Nach Callamons Berechnungen mußte es ein Zufall sein, wenn mehr als vier bis fünf Einheiten eng zusammengeblieben waren.

Im Fall der SODOM war der Schwere Flottentender SCHNEEWITTCHEN am gleichen Punkt im Bereich von M 82 herausgekommen; aber auch nur deswegen, weil der alte Schlachtkreuzer auf dem Landedeck des Tenders gestanden hatte.

erneut aus den Vorratslagern der SCHNEEWITTCHEN versorgt und wieder einmal repariert, war CC mit der SODOM zu Erkundungsflügen aufgebrochen. Dabei war er von sie-

ben tropfenförmigen Fremdschiffen, mit Sicherheit Einheiten der Endlosen Armada, geortet und verfolgt worden.

In dem Augenblick hatte sich der Kommandant überlegen müssen, ob er die hartnäckigen und immer gefährlicher werdenden Unbekannten unter Feuer nehmen oder besser sein Heil in der Flucht suchen sollte.

Er war dreimal mit Vollschub ausgewichen, hatte materialzermürben-de Manöver geflogen und war dann im Linearraum verschwunden.

Dreimal waren die Fremden wieder aufgetaucht. Sie mußten über eine vorzügliche Fernortung verfügen.

Callamon hatte die Gelegenheit benutzt, den Funkverkehr der Unbekannten abzuhören. Der Armadaslang konnte längst einwandfrei übersetzt werden. Insofern war die Situation besser als bei seinem ersten Erkundungsvorstoß.

Die Armadisten waren nach wie vor gewillt, die Schiffe der Galaktischen Flotte nicht nur zu jagen, sondern auch zu vernichten. Damit warf sich für CC die Frage auf, inwieweit die früher erhaltenen Befehle noch sinnvoll waren.

Nunmehr kehrte die SODOM erneut aus dem Linearraum zurück. Diesmal hatte CC eine Strecke von einem Lichtjahr zurückgelegt.

Das Tosen der alten Kalupschen Konverter verstummte. Die SODOM glitt im freien Fall und mit halber Lichtgeschwindigkeit in das Einsteinuniversum zurück.

Die kurzen, aber harten Vibrationen der Kugelzelle mäßigten sich. Die optische Bilderfassung schaltete sich ein. *

Callamon saß im überhöhten Andrucksessel des Kommandeurs. Vor ihm wölbten sich die Schaltkonsole.

Tyner Passal, Hefton Ridley und Mynz Haltunen hatten das Manöver gemeinsam geflogen. Die Druckhelme der Schutzanzüge waren geschlossen; die interne Sprechfunkverbindung lief noch.

„Frage an Kommandant. Leyto, Feuerleitzentrale, spricht. Soll die volle Gefechtsbereitschaft aufrechterhalten werden? Ich habe Schwierigkeiten mit einigen Nebenrechnern in der poloberen Transformbatterie. Die Anlagen sind nun einmal ziemlich alt.“

Callamon lauschte den Worten nach. Sie waren von jedermann vernommen worden.

Weiter vorn schwenkte der Epsa-ler, Tyner Passal, seinen Sessel herum. Ohne die Maßnahme hätte er den hünenhaft gewachsenen Mann hinter sich nicht ansehen können.

Er wollte etwas einwenden, aber CC war schneller.

„Fabelhaft, Mister Leyto. Wenn wir den Tender jemals wieder erreichen, sollten Sie sich zusammen mit den Positronikern und Feuerleitexperten überlegen, wie man die alten Anlagen gegen kompakte Neukonstruktionen des Jahres 426 NGZ austauschen kann. Ich befürchte nur, daß Sie dann nichts mehr treffen. Vergessen Sie es also, und sehen Sie zu, wie Sie klarkommen. Druckhelme öffnen, Internfunk stillegen, auf Bordinterkom schalten. Sonst bleibt die SODOM gefechtsklar.“

„Wie du meinst“, erklärte Maffer Leyto seufzend. „Die Tropfenschiffe sind übrigens nicht mehr auszumachen, wenigstens nicht von meiner Zielsuche. Vielleicht hat Tatlong mehr Pech.“

„Wieso Pech?“ meldete sich Clek Tatlong, Chef der Ortungs- und Funkzentrale.

„Dreimal darfst du raten“, lachte Leyto. Seine hohe, schrille Stimme verursachte fast einen körperlichen Schmerz. „Ich persönlich würde es für ein Unglück halten, wenn die Kerle schon wieder auftauchten. Also sieh dich um.“

„Sie werden nichts tun, Mr. Tat-long“, fiel Callamon ein. „Sind Sie närrisch geworden, Leyto? Wenn wir selbst tasten, haben sie uns sofort wieder. Alles abschalten, was entfernt einen hyperschnellen Impuls ausschicken könnte. Voll konzentrieren auf ankommende Fremdortungen. Das reicht mir. Maschinen-hauptzentrale, bitte melden.“

Hoik Veeles lederhäutiges Gesicht erschien auf einem Monitor. Der Leitende Ingenieur der SODOM gab sich so cholerisch wie gewohnt.

„Du willst mich doch hoffentlich nicht nach dem Zustand der Triebwerke und sonstigen Schrotthaufen fragen, die zu pflegen ich die Ehre habe?“

Callamon grinste. Sein harter, unpersönlich wirkender Gesichtsausdruck wurde plötzlich weicher und anziehender. So kannten in die Männer der SODOM. Der über sechzehnhundert Jahre alte Admiral der Solaren Flotte, ehemaliger Chef der berühmt-berüchtigten 32. Kommandoflotte CC, war für ein individuelles Wort schon immer aufgeschlossen gewesen. Er hatte von seinen Besatzungsmitgliedern alles gefordert, aber er hatte auch alles gegeben.

Hoik Veele, der Marsgeborene, wußte das sehr wohl. Er kannte auch Callamons Qualitäten, aber er störte sich nach wie vor ernsthaft an CCs starrsinniger Angewohnheit, jedermann per „Sie“ anzusprechen. Zur Zeit der Kosmischen Hanse war das längst nicht mehr üblich.

„Diese Schrotthaufen, Mr. Veele, haben uns bislang ganz gut über die Runden gebracht. Zu Beginn der von Menschen betriebenen Raumfahrt wären sie mit Recht als Wunderwerke eingestuft worden. Was haben Sie dagegen?“

Der Leitende holte tief Luft. Seine Tonnenbrust wölbte sich. Hefton Ridley, Erster Wachoffizier der SO-DOM, verzog angewidert das aristokratische Gesicht.

„Nicht schon wieder, bitte sehr!“ forderte er seufzend. „Wenn man an Bord dieses Schiffes unbedingt von Urmenschen sprechen muß, so sollten sie nicht Anlaß für eine Diskussion werden.“

„Du hältst den Rüssel!“ schrie Veele. „Sind das meine Maschinen oder deine, eh?“

„Vorzunglich, Leitender, vorzüglich“, spöttelte Callamon. „Beide Herren sollten ihre unzutreffenden Aussagen vergessen. Wie sieht es also bei Ihnen aus, Mr. Veele? Der Flottentender dürfte infolge unserer planmäßigen Ausweichbewegungen...“

„Panikartiger Flucht!“ unterbrach Veele feixend.

„Reden Sie keinen Unsinn. Mit der SODOM hat noch niemals jemand die Flucht ergriffen, geschweige denn panikartig. Bleiben wir demnach beim Ausweichmanöver. Der Tender dürfte etwa zwanzig Lichtjahre entfernt sein. Halten das die Kalups durch?“

„Wenn ich sie liebevoll streichle, vielleicht“, brummte Veele ärgerlich. „Die Kapillarrisse nehmen zu, die Schwundverluste ebenfalls. Beim letzten Linearmanöver wurde das

Kompensationsfeld instabil. Hier gibt es allein im Bereich der Hochenergieanlagen zehntausend und mehr Schwachstellen, die den geforderten Hochleistungen nicht mehr gewachsen sind. Außerdem ist es schlimm, daß man die Materialermüdungen erst im entscheidenden Augenblick bemerkt. Hast du dich eigentlich deswegen nicht gewehrt? Die Fremden waren längst in Reichweite der schweren Waffen."

Achthundert Augenpaare waren auf die allerorts installierten Bildschirme der Interkomanlage gerichtet. Die Frage stand schon lange offen im Raum. Eines der Tropfenschiffe hatte bereits gefeuert und die SODOM nur knapp verfehlt.

Clifton Callamon gab sich so gelassen, wie man es von ihm gewohnt war. Seine Antwort war überraschend.

„Obwohl ich mich nach dem Zustand der Maschinen erkundigt hatte, Mr. Veele, will ich Ihrer Frage nicht ausweichen. Es soll jedermann hören, wie und was ich darüber denke. Den Inhalt meiner Anweisungen kennen Sie. Wir haben uns defensiv zu verhalten.“

„Nach dem wahrscheinlichen Verlust der Galaktischen Flotte?“ zweifelte der Leitende. „Das ist mir zu rund, Kommandant. Die aufgefangenen Funksprüche der Armadisten beweisen, daß man uns hetzen und erlegen soll. Was hat das noch mit längst überholten Befehlen zu tun?“

Callamon runzelte die Stirn. Seine eigentlich grünen Augen dominierten auf den Monitorschirmen.

„Warum fügen Sie Ihren Ausführungen nicht noch hinzu, ich wäre doch sonst auch nicht zimperlich? Ich will es Ihnen sagen, Mr. Veele! Ich hätte das Feuer eröffnet, wenn ich annähernd gewußt hätte, wie hoch die Kampfkraft der Fremden ist. Da ich es bis jetzt noch nicht weiß, habe ich mich trotz der müden

Maschinen zum Absetzen entschlossen. Ein fünftes Mal werde ich es jedoch nicht tun, denn in diesem Fall kämen wir nicht mehr zum Tender zurück. Ab sofort Schleichfahrt, Leitender. Legen Sie alles still, was zu einer Energieortung führen könnte. Ein Kleinkraftwerk für die interne Stromversorgung weiterlaufen lassen. Mr. Passal...!“

Der Epsaler schaute zu Callamons Sitz hinüber. Dort waren die Über-rangschaltungen des Flottenkommandeurs angeordnet.

„Wir bleiben zwei Stunden im freien Fall. Tauchen die Tropfenschiffe nicht mehr auf, beenden Sie bitte den Klarschiffzustand. Unterdessen Freiwache essen und ruhen lassen. Die Männer bleiben jedoch auf ihren Gefechtsstationen. Nach Ablauf der Sicherheitsetappe sehen wir weiter.“

Ipsborn Genartson, der Chefwissenschaftler und Sextadimphysiker, meldete sich. Seine beeindruckende weiße Haarmähne füllte die Bildschirme aus.

„Ich brauche mehr Energie für die Großrechner. Der Tender dürfte trotz bekannter Position nicht leicht zu finden sein. Die kleine Bezugssonne wird von einer Materiewolke verdeckt.“

CC schaute auf die riesigen Panoramabildschirme des Schlachtkreuzers. Auf ihnen waren schon zahllose unbekannte Sterne zu sehen gewesen, aber noch nicht welche einer derart fremden Galaxis. M 82 gab Rätsel auf.

„Ich möchte Sie bitten, mit den Berechnungen ebenfalls zwei Stunden zu warten. Berücksichtigen Sie dabei unsere Fahrt. Den Tender werden wir finden, vorausgesetzt, er existiert noch.“

Genartson schaltete ab. Vorher

hatte er den großen, schwarzaarigen Mann prüfend gemustert.

Callamon erhob sich aus dem Andrucksessel, schritt die schiefe Ebene zum Zentralboden hinunter und ging auf den Kontrollstand des Stellvertretenden Kommandanten zu.

Die Männer der Zentralbesatzung sahen ihm wortlos nach. Sie ahnten, was in CC vorging.

Niemand wußte besser als er, wie ausweglos die Situation war. Die Schiffe der Galaktischen Flotte waren zerstreut. Funkkontakte hatte man trotz höchster Senderleistung mit niemandem aufnehmen können. Lediglich die sieben Fremden waren erschienen, was natürlich nicht der Sinn der Rufe gewesen war.

Damit aber mußte weiterhin gerechnet werden. Jedes funkende Schiff der Flotte wurde automatisch zu einem vorzüglichen Anpeilobjekt. Callamon konnte sich lebhaft vorstellen, was daraus resultierte. Die zerstreuten Einheiten würden von weit überlegenen Kräften gejagt und wahrscheinlich vernichtet werden.

Die einzige Hoffnung bestand in der sicherlich begründeten Annahme, daß die Verbände der Endlosen Armada ebenfalls aufgesplittet waren. Die abgehörten Funksprüche wiesen darauf hin.

Das war die einzige Chance, massierten und gezielten Angriffen entgehen zu können.

CC war jedenfalls fest entschlossen, sich vorerst auf den Flottentender zurückzuziehen. In seinen gigantischen Lagerräumen gab es alles, was man zum Überleben benötigte.

2.

Das Schrillen der Alarmpfeifen riß Agusto Pinelli aus einem bleischweren Schlummer.

Sein erster Blick galt dem Mann neben ihm. Er lag in voller Kampf-montur auf dem schmalen Klappbett, das routinemäßig drei Minuten nach dem Alarm automatisch in die Wand zurückfahren würde.

Pinelli schüttelte den Kopf, fluchte unterdrückt und zerrte das verrutschte Halsstück seines leichten Druckanzugs zurecht. Der Schmerz im Bereich der gequetschten Hautstellen machte ihn einigermaßen munter.

„He, Iguchi, aufstehen! Aufstehen, Alarm! Komm schon Junge, bewege dich! Der Kometenmann verlangt nach uns.“

Pinelli schwang die Beine über den Bettrand, streckte die Hand aus und rüttelte an den Schultern des Schlafenden.

Iguchi Tadatoshi, Chef der schnellen Bordjäger und Space-Jets, hatte vierundzwanzig Stunden lang Sitzbereitschaft in seiner Maschine gehabt. Während der Flucht vor den angreifenden Armadaschiffen waren er und seine Kampfpiloten viermal mit dem beginnenden Ausschleusungsvorgang konfrontiert worden, aber der Kometenmann, wie man den ehemaligen Imperiumsad-miral nannte, hatte den Start der Jäger immer wieder in letzter Sekunde abgeblasen.

Pinelli war es etwas besser gegangen. Er war Chef des Landungskommandos, das bei einem Raumgefecht so gut wie nichts zu tun hatte, es sei denn, das Schiff würde Treffer erhalten. Dann war er auch für die Lecksicherung zuständig. Da dies nicht geschehen war, hatte Pinelli seine Männer klugerweise so gut wie möglich ruhen lassen. Eventuelle Enterversuche durch Fremde hätte

man ohnehin frühzeitig genug bemerkt.

Tadatoshi wälzte sich stöhnend herum und lallte:

„Was ist denn?“

„Alarm, aufstehen! Deine Jäger warten.“

„Der Teufel soll sie holen. Wie lange habe ich geschlafen?“

„Immerhin volle acht Stunden. Los, aufstehen!“

Pinelli, ein neununddreißigjähriger Mann von 1,94 Meter Körperlänge, zerrte den Terraner vom Lager. Sekunden später schwang es in die Wand zurück.

„Auch eine Art, müde Leute zu wecken“, beschwerte sich Tadatoshi. „Die hätten mich gnadenlos eingeklemmt.“

Über Pinellis wildverwegenes Seeräubergesicht huschte ein Grinsen. Seine pechschwarzen, schulterlangen Lockenhaare unterstrichen noch den Eindruck eines Piraten aus längst vergangenen Zeiten. Der Hüne wußte zwar nicht, wie solche Leute ausgesehen hatten, aber nachdem ihm Clifton Callamon entsprechende Belehrungen erteilt hatte, meinte er, etwas davon zu verstehen.

Tadatoshi war dagegen der Auffassung, CC könne überhaupt nicht wissen, ob diese sagenhaften Seeräuber dem ehrenwerten Pinelli tatsächlich geglichen hätten.

Wie dem auch war - der Vergleich hatte unter den Männern der SO-DOM die Runde gemacht.

Pinelli ordnete den Anzug des Freundes, klopfte ihm kräftig auf die Schultern und drängte ihn in Richtung Druckschott. Es öffnete sich automatisch.

Draußen rannten Männer über den langen Gang des Zentraldecks. Sie waren nicht weniger zerschun-

den und müde als Tadatoshi, denn sie gehörten alle zu den Einsatzpiloten.

„Klar Schiff zum Gefecht!“ dröhnte die Stimme des Epsalers aus den Tonträgern. „Dies ist nur eine Vorsichtsmaßnahme. Unmittelbare Gefechtshandlungen stehen nicht bevor. Die Chefs des Landungskommandos, der Jäger und großen Beiboote sofort in der Zentrale melden. Kein Interkom benutzen. Wir haben Zeit, Ende.“

„Das hätte ich wissen sollen“, nörgelte Pinelli. „Muß man deswegen Pfeifalarm geben? Ich bin fast senkrecht durch die Decke gesprungen.“

Tadatoshi verzichtete darauf, seinen leichten Druckhelm in die Halterungen einzuklinken. Mit dieser Montur zu starten, wäre ohnehin Selbstmord gewesen. Sie diente lediglich dazu, im Fall eines Druckverlustes die Hangars erreichen zu können. Dort hingen die schweren Flugkombinationen dicht neben den Jägern in den Robothalterungen.

Die Männer verzichteten darauf, ein veraltetes, aber praktisches Laufband zu benutzen. Sie gingen über den weiten Rundgang, passierten Sicherheitsschleusen und näherten sich der Zentrale. Sie war konstruktiv eine schweregepanzerte Kugel im Achsenschnittpunkt des ebenfalls kugelförmigen Schiffes.

Die Helme unter die Arme geklemmt, kamen sie vor einem Mannschott an. Hier herrschte bereits Verschlußzustand. Die Robotkontrollen identifizierten die beiden Männer. Das Außenschott öffnete sich.

Hinter den danach aufgleitenden Innentoren war das gedämpfte Licht der Zentralebeleuchtung zu sehen. Zahllose Bildschirme strahlten wesentlich heller.

„Voller Betrieb“, stellte Pinelli sachlich fest. „Das ist also doch mehr, als nur ein Alarm aus Vorsicht. Angegriffen werden wir aber wahrscheinlich nicht.“

„Das hättest du längst gehört. Siehst du die rote Sonne auf den Großschirmen? Das dürfte der Bezugsstern sein.“

„Exakt“, bestätigte Pinelli, aber seine Augen verengten sich. „Die Ka-lups haben also durchgehalten. Das war klar, denn wenn der Leitende klagt und jammert, kannst du sicher sein, daß-die Maschinen noch viel besser sind, als er vorgibt. Freund, wir haben den letzten Linearsprung verschlafen.“

„Ich fühle mich schuldig“, lachte Tadatoshi. „Du auch?“

„Nicht die Spur. Mir fällt nur auf, daß der Flottentender nicht zu sehen ist. Wir müßten ihn als Leuchtpunkt in der Fernortung haben. Wo steckt unser SCHNEEWITTCHEN?“

„Zu fröhlich gewesen und in die gleichnamige Sonne gefallen. Oder hast du eine bessere Lösung?“

„Seit wann hast du Phantasie? Ich möchte überhaupt wissen, welcher Hanse-Trunkenbold auf die Idee gekommen ist, einen Großtender der DINO-III-Klasse

SCHNEEWITTCHEN zu nennen. Das soll dem Hörensagen nach eine Schönheit hohen Ranges gewesen sein. Wie sie wirklich gestorben ist, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Bei der Indienststellung des DINO-Tenders soll sie aber noch anwesend gewesen sein und einen hohen Knaben aus der Hansegarde öffentlich liebkost haben. Ohne Ehevertrag!"

Iguchi Tadatoshi lachte, seiner Art entsprechend, lautlos vor sich hin. Sein Gesicht wirkte noch breiter.

Der rote Haarstreifen inmitten seiner Igelfrisur reflektierte das Licht.

„Brauchen Sie eine gesonderte Einladung, Garibaldi?" dröhnte Cal-lamons Stimme aus den Lautsprechern. Seine mächtige Gestalt war weit vorn inmitten eines Gewimmels aus verschiedenartig uniformierten Männern zu sehen.

Pinelli runzelte die Stirn, trat vor ein Mikrophon und meinte lässig:

„Ich heiße Pinelli, Kommandant. Wir sind bei einer wichtigen Besprechung strategischen Inhalts gestört worden. Tadatoshi ist schon todunglücklich."

„Wenn ich Sie vor sechzehnhundert Jahren an Bord gehabt hätte, Sie Strandpirat, würden Sie jetzt schon auf der Außenzelle kriechen und einen Igel suchen. Mein Wort darauf!"

„Wieso einen Igel? Ich kenne die Tiere vom Bild her."

„Weil Igel immer auf den Außenzellen solarer Großkampfschiffe Gras gefressen haben. Sind Sie jetzt bald hier?"

Pinelli starzte Tadatoshi an, der dezent hüstelte.

„Glaubst du das?" erkundigte sich Pinelli argwöhnisch. „Das mit den Igeln, meine ich?"

Iguchi verzichtete auf eine Antwort, zumal er vermutete, daß CC wieder einmal einen seiner berüchtigten Scherze losgelassen hatte. Genau ließ sich das aber nie feststellen, denn er hatte zu einer Zeit gelebt, wo viele Dinge ganz anders gewesen waren.

Pinelli entschloß sich, Clifton Cal-lamon in der Art zu grüßen, wie er es auch oftmals tat. Er legte die Hand an die Stirn und versuchte, seinen Körper gerade zu halten.

CC musterte ihn eisig. Die grünen

Augen schienen unter dem goldbetreßten Schirm seiner uralten Dienstmütze hervorzuleuchten. Die drei Kometen auf dem Schulterteil seiner ebenfalls historischen Borduniform leuchteten noch heller.

„Gratuliere, Garibaldi! Sie sind der erste Flottenoffizier der Menschheitsgeschichte, der beim Grüßen den Daumen ins rechte Ohr steckt."

„Ich heiße Pinelli", seufzte der Gerügte.

„Irgendwann werde ich es behalten. Ist Ihr verwilderter Haufen einsatzklar"

„Ver... verwildert?" echote Pinelli. „Was sollen meine Leute sein?"

CC grinste plötzlich. Pinellis Entsetzen war echt.

„Ich denke an die langen, struppigen Barte einiger Herren. Ihre viel zu langen Haare passen ebenfalls schlecht unter einen Druckhelm. Wissen Sie, was passiert, wenn sich Bart- oder Kopfhaare einklemmen?"

„Bei uns klemmt nichts, Kometenmann. Und wenn was klemmen sollte, wird es antiklemmend gemacht. Wir sind einsatzklar."

„Ortung spricht", dröhnte eine Stimme durch die Zentrale. CC wurde dadurch einer Antwort enthoben. „Tender kommt soeben hinter der Sonne hervor. Tastererfassung läuft. Wir schalten um auf Zentraleschirme."

„Ha, da ist es ja, das schöne Kind", wunderte sich Pinelli. „Es ist also doch nicht in die Sonne gefallen."

Tyner Passal warf ihm einen finsternen Blick zu. Agusto quittierte ihn mit einem Wink.

„Treibe es nicht auf die Spitze", warnte Venzin Koronicz, Kommandeur der bordeigenen Kaulquappen. Da moderne 60-Meter-Korvetten nicht in die Verankerungen und Ab-

schußvorrichtungen der Hangars gepaßt hatten, wenigstens nicht ohne aufwendige Umbauten, w/ar es bei dem alten Begriff Kaulquappen geblieben.

„Warum nicht? Ich durfte gerade drei Stunden schlafen. Dann kam der Pfeifalarm. Was ist hier eigentlich los? Der Tender existiert doch noch, oder?“

„Endlich eine vernünftige Frage. Ja, er existiert noch, aber die Besatzung antwortet nicht. Da hat sich der Alte vorsichtshalber entschlossen, Gesundschläfer deiner Art rüde zu wecken.“

Pinellis launige Stimmung verflog augenblicklich. Sein Gesicht spannte sich.

„Tausendfünfzig Mann kosmonau-tisches und werfttechnisches Personal unter dem Kommando eines erfahrenen Mannes wie Fister Vasse antworten nicht, obwohl man weiß, wie prekär unsere Versorgungslage ist? Träumt ihr oder spinnt ihr nur?“

Koronicz, einer der Piloten, die das Unternehmen „Kardec-Schild“ auf Aralon mitgeflogen hatten, winkte humorlos auflachend ab.

„Ich wollte, es wäre ein Traum. Wir haben euch so lange wie möglich schlafen lassen. Bis zum Alarm haben wir mindestens zehnmal versucht, die Tenderbesatzung anzurufen. Schließlich sogar mit Hyper-funk, obwohl die Ortungsgefahr eminent hoch ist. Da drüben röhrt sich nichts. Wir stehen jetzt noch rund eine Million Kilometer vom Sonnenorbit des Tenders entfernt. Näher wollte der Kometenmann nicht herangehen.“

„Und warum nicht?“ erkundigte sich Pinelli.

„Weil unsere Schutzschirmprojektoren lahm oder ganz ausgefallen sind. Wir können kaum noch den alten HÜ-Schirm aufbauen. Wenn wir also Feuer bekämen, wären wir voraussichtlich allein auf die Panzerung angewiesen. Wie die auf hochenergetische Schüsse aus modernen Waffen reagiert, weißt du.“

„Weißglühende Terkonitfluten, Durchschüsse und schließlich volle Wirkungsabgabe im Schiffssinnern.“

„So ist es. Allerdings fragt man sich, wer da drüben eigentlich schießen soll. Es wird schätzungsweise deine Aufgabe sein, darüber etwas zu ermitteln.“

Pinelli pfiff mißtönend vor sich hin. Auf den großen Bildschirmen wurde der Tender schemenhaft erkennbar. Die optische Bilderfassung wurde durch die Strahlungen der orbitnahen Zwergsonne empfindlich gestört. Es war kaum etwas zu erkennen.

Die normallichtschnelle Tasterortung erbrachte noch schlechtere Ergebnisse. Die Hyperortung wollte CC nicht einsetzen.

„Wir müssen näher ran“, meinte Tadatoshi beunruhigt. „Das bringt...“

„Aber nicht mit der SODOM, Mr. Tadatoshi“, wurde er unterbrochen. Er drehte sich rasch um. Clifton Cal-lamon stand hinter ihm. Er überragte den Terraner um Kopfeslänge.

„Denken Sie an meine Jäger, Sir?“ fragte Iguchi.

CC schmunzelte.

„Sie haben sich schon wieder versprochen, Pilot!“

Tadatoshi lächelte nur. Er versprach sich nur dann, wenn er wollte.

Callamon schaute zu den Panoramascirmen hinauf.

„Ich brauche exakte Nahaufnahmen und einen Situationsbericht. Der Kommandant des Tenders, Fi-

ster Vasse, ist aus mir unbekannten Gründen viel näher an die Sonne herangegangen. Die Jagd auf uns wird ihm wegen der offenen, hyperschnellen und leistungsstarken Funksprüche der sieben Tropfenschiffe nicht entgangen sein. Vasse hatte einige Robotsonden weit in den Raum vorgeschickt. Sie könnten als Relaisstationen gedient haben. Jedenfalls hat er seine ehemalige Umlaufbahn verlassen und ist in einen engen, fast schon gefährlichen Orbit gegangen. Das schützt ihn natürlich vor Ortungen, aber uns verschleiert er seine Lage ebenfalls.“

Callamon unterbrach sich, nahm einige Meldungen entgegen und schaute erneut zur Panoramagalerie hinauf. Aus der Hauptrechenzentrale wurden die neuen Umlaufdaten der SCHNEEWITTCHEN überspielt. Danach zu urteilen, hatte Vasse doch viel Umsicht bewiesen. Er hatte den Orbitalkurs so tadellos berechnet und auch eingehalten, daß sein Schiff die Sonnenglüten noch gut ertragen konnte, ohne auf schützende Abwehrschirme angewiesen zu sein. Sie wären sehr verräterisch gewesen und hätten den natürlichen Ortungsschutz der strahlenden Zwergsonne zunichte gemacht.

„Hervorragend!“ meinte Callamon. „Ein fähiger Mann, dieser Vasse. Mr. Tadatoshi, sind Ihre Jägerpiloten genügend ausgeruht, um einen Einsatz fliegen zu können?“

Iguchi lächelte nur. CC nickte.

„Das hatte ich erwartet. Dann möchte ich Sie bitten, mit einer Neunerstaffel zu starten, die SCHNEEWITTCHEN anzufliegen und vorerst einmal zu orten. Vielleicht können Sie mir einige gute Nahaufnahmen überspielen. Bleiben Sie beim Normalfunk. Ich werde mit der SODOM

bis auf dreihunderttausend Kilometer herangehen, weiter jedoch nicht. Umfliegen Sie die Werftplattform, riskieren Sie aber keine Landung. Versuchen Sie vor allem, mit der Besatzung Kontakt aufzunehmen, oder an eventuellen Hinweisen festzustellen, ob der Tender verlassen worden ist. In diesem Fall sollten offenstehende Beiboothangars vorhanden sein. Bleiben Sie mit mir in ständigem Bildsprechkontakt. Wir werden Ihre Aufnahmen hier auswerten. Noch Fragen?“

„Wenn wir angegriffen werden sollten, was dann?“

„Ich hoffe, daß sich Ihre Frage als rein hypothetisch erweist. Halten Sie fünf Ihrer Jäger auf Fernsicherungs-position. Wenn Fremdschiffe auftauchen sollten, warten Sie ab, bis Ihre anderen Jäger den Alarmstart hinter sich haben und zu Ihnen aufschließen. Dann greifen Sie an. Drücken Sie auf sämtliche Knöpfe, und benutzen Sie vordringlich Ihre kleinen, aber wirkungsvollen Transformkanonen. Die anderen Beiboote werden ebenfalls ausgeschleust. Ich greife mit massierten Breitseiten ein. Eine nochmalige Flucht kommt nicht mehr in Frage. Einmal sind unsere Maschinen erledigt, und andererseits ist der Versorgungstender zu wichtig, um aufgegeben zu werden. Wir haben über eine Million Tonnen unersetzbares Material zu schützen, darunter Nahrungsmittel und Medikamente. Alles klar?“

„Völlig klar, Kommandant“, ent-gegnete Tadatoshi unbewegt. „Ich sehe ein, daß wir keine andere Möglichkeit mehr haben. Ich melde mich ab“

Agusto Pinelli sah dem Freund nach, bis er im Röhrenlift verschwunden war, der in den Jägerhangars mündete.

Tyner Passal sagte kein Wort. Seine Lippen waren verkniffen.

„Haben Sie Einwände, Mr. Passal?“ erkundigte sich CC.

„Keine mehr. Ich lasse mich nicht länger jagen wie ein wehrloses Wild. Sehen wir uns die Feuerleitzentrale an? Maffer Leyto hatte Probleme mit der oberen Transformbatterie. Die werden wir notfalls brauchen.“

*

Tadatoshis Bildsendungen waren einwandfrei. Sie erreichten die SO-DOM etwa eine Sekunde nach der Aufnahme.

Callamon hatte mit einem kurzen Manöver aufgeschlossen und die Fahrt stark reduziert. SCHNEEWITTCHEN war tadellos in Ordnung. Spuren eines Kampfes waren nirgends erkennbar. Die Lande- und Werftplattform von zweitausend Meter Durchmesser wirkte aufgeräumt; der Landeplatz für die SODOM im Zentrum des Decks war klar zur Verankerung.

Die am Schmalrand der runden Plattform angebrachte Kommandokugel von siebenhundertfünfzig Meter Durchmesser bot ebenfalls keinerlei Hinweise auf eine Gewalteinwirkung. Schlechter oder besser hatte der riesige Flottentender vom Typ DINO-III NGZ niemals ausgesehen.

„... Außenbordtemperatur knapp hundertzwanzig Grad Celsius“, berichtete Tadatoshi weiter. „Das hält jeder Schutzanzug aus, der Tender allemal. Soll ich nicht doch landen? Vielleicht mit zwei Maschinen? Wir könnten uns wenigstens in der Kommandokugel umsehen.“

„Auf keinen Fall“, entschied Callamon. Seine Augen schienen die Bildschirme zu verschlingen, so intensiv sah er nach oben. Der Jägerkommandeur lieferte hervorragende Aufnahmen aller Vergrößerungsstufen.

„Ich bin argwöhnisch wie selten“, fügte CC hinzu. „Haben Sie auch lange genug nach der Besatzung gerufen?“

„Ununterbrochen. Sie müßten mich und die drei anderen Maschinen sogar sehen. Ich schwebte dicht über dem Landedeck. Hier tut sich nichts, Kommandant.“

CC unterdrückte eine Verwünschung. Je harmloser Iguchis Berichte klangen, um so mißtrauischer wurde er.

„Umfliegen Sie nochmals die Kommandokugel. Schauen Sie sich die Hangarschleusen an, und versuchen Sie eine Massenortung. Stellen Sie fest, ob die Beiboote noch vorhanden sind. Lassen Sie Ihre drei Begleitpiloten die Schleusentore der Tenderplattform Meter für Meter absuchen. Die fünf anderen Maschinen fliegen weiterhin Abfangsicherung. Fangen Sie bitte an. Dazu noch etwas, Mr. Tadatoshi!“

„Ja?“

„Sie fliegen die zu meiner Zeit modernsten Raum Jäger. Sie sind anders bewaffnet und ausgerüstet als die damaligen Standardmodelle der Solaren Flotte; also wesentlich aufwendiger. Das hat viel gekostet. Ich sage Ihnen das nochmals, damit Sie im Fall eines Gefechtes mit aller Ausgeglichenheit handeln können.“

Tadatoshi bestätigte die Durchsagen, deren Inhalt er längst kannte. CC schien nervös zu sein; eine Seltenheit bei den eisernen Nerven dieses Mannes.

Die Ortungsergebnisse der SO-DOM waren negativ, obwohl sich Callamon zum Einsatz der hyper-schnelleri Taster entschlossen hatte.

Der Raum war frei von fremden Einheiten.

Nach etwa einer halben Stunde konnte Tadatoshi den ersten Erfolg verbuchen. Ob es wirklich einer war, erschien jedoch zweifelhaft.

Die Bordkameras erfaßten die dunkle Höhlung einer offenstehenden Großschleuse. Gleich darauf wurde ein zweiter Hangar entdeckt. Beide waren in der Schmalseite der Werftplattform angeordnet.

„Korvettenhangars“, gab Tadatoshi aufgeregt durch. „Jeder faßt zwei Sechzigmeterboote. Die Hangars sind leer, die Schleusentore voll aufgefahren. Soll ich hineinfliegen?“

„Unterstehen Sie sich!“ warnte Callamon. „Bekommen Sie noch immer keinen Sprechkontakt mit der Besatzung?“

„Es meldet sich kein Mensch. Nicht einmal eine Automatendurchsage kommt herein.“

CC zögerte nicht mehr länger. Der Fall SCHNEEWITTCHEN wurde immer rätselhafter. Callamon beorderte die neun Jäger der Ersten Staffel zurück an Bord der SODOM.

„Soll ich nicht lieber Fernsicherung fliegen?“ drängte Tadatoshi. „Mir wird allmählich unheimlich. Fister Vasse wird doch wohl nicht tausendundfünfzig Besatzungsmitglieder in vier Korvetten gezwängt haben.“

„Den Fragenkomplex werden wir klären, aber nicht mit neun Mann in neun Raum Jägern. Kommen Sie zurück, und schleusen Sie ein. Ende und vielen Dank!“

3.

Die Lagebesprechung war beendet. Die aufeinanderprallenden Meinungen der Experten, die im vorlie-

genden Fall eigentlich keine Experten sein konnten, hatten kein positives Ergebnis erbracht.

Alle Hypothesen waren irgendwie fadenscheinig. Es fehlte schlechthin das Motiv, das einen Mann wie Vasse hätte bewegen können, ohne Hinterlegung einer Nachricht den Tender zu verlassen.

Eine Tatsache war jedoch unbe-streitbar; die SODOM konnte auf den Stützpunkt namens SCHNEEWITTCHEN nicht verzichten. Die Maschinen mußten so gut wie möglich überholt und die Vorräte ergänzt werden.

Darauf fußte Callamons abschließende Aussage.

„Ob wir wollen oder nicht, wir müssen die Lage klären. Ich halte die Angelegenheit nach wie vor für eine Falle, aber fragen Sie mich nicht, in welcher Form sie aufgebaut ist. Jedenfalls bin ich nicht bereit, meine hochbrisanten Stechfliegen, nämlich die Jäger, Space-Jets oder gar die großen Beiboote zu dezentralisieren. Sie bleiben an Bord, bis eine einwandfreie Ortung einläuft. Dann starten Sie. Ab sofort Sitzbereitschaft für alle Piloten und Besatzungen. Hangars entlüften, äußere Schleusentore öffnen. Sie müssen notfalls in fünf Sekunden draußen sein.“

Tadatoshi wandte den Kopf und blickte Koronicz an.

„Vernünftig“, flüsterte der Kommandeur der Kaulquappen. „Bist du noch einsatzfähig? Oder spürst du deine Knochen schon nicht mehr?“

Tadatoshi lächelte sein stilles Lächeln. Das sagte alles. CC fuhr fort:

„Wenn es auf dem Tender einen Gegner gibt, was wir der Realität wegen als gegeben ansehen wollen,

dann weiß er, daß wir früher oder später auf dem Werftdeck landen müssen. Das werden wir auch tun, aber nicht mit der SODOM. Ich hoffe, ein mir unbekanntes Vorhaben dadurch ins Wanken bringen zu können. Das Schiff bleibt gefechtsklar im Raum; der Abstand von einer Lichtsekunde zum Tender wird eingehalten. Mr. Pinelli...“

„Mich trifft der Schlag. Der kennt ja meinen Namen!“ staunte der Angesprochene. Er erhob sich, aber diesmal versuchte er nicht zu salutieren.

„Sie werden dafür sorgen, daß eine eventuell existente Planung fremder Intelligenzen einen weiteren Tiefschlag erhält. Ein weniger vorsichtiger Kommandant würde einen Erkundungsstrupp von acht bis zehn Mann schicken, nach dem Motto: Nur nicht zu viel riskieren! Wir machen das genau umgekehrt. Die SODOM ist ein hochspezialisierter Offensiv-Schlachtkreuzer. Ich hatte stets all jene Dinge an Bord, von der andere Kommandeure nicht einmal zu träumen wagten. Sie starten mit Ihrem vollzähligen Landungskommando. Das sind hundert Spezialisten mit schweren Kampfanzügen und Waffen aus den Sonderdepots der SO-DOM. Ihre normalen Handstrahler können Sie vergessen. Ich folge mit weiteren hundert Mann unter meinem Kommando. Dazu wird Haff zweihundert Kampfroboter der ‚Of-f ensivbaureihe CC‘ aktivieren und in den Einsatz führen. Wir fliegen mit vier Kaulquappen an. Die Boote bleiben über der Plattform stehen. Wir regnen ab. Detaillierte Anweisungen erhalten Sie nach dieser Grundsatzbesprechung. Das ist alles.“

„Werdet satt und dick“, röhrte eine

Stimme in tiefstem Baß. Haff, der als ertrusischer Mutant maskierte Spezialroboter, stand wie ein Felsklotz vor der automatischen Speisenausgabe der Mannschaftsmesse. Seine flammendroten Augen strahlten intensiver als gewohnt. Die blaue Schuppenhaut glitzerte im Licht.

Tadatoshi warf einen Blick zu dem Giganten hinüber. Wenn Haff die Kampfroboter der SODOM führte, dann war mit allerlei Überraschungen zu rechnen. Man erzählte sich, die Maschinen wären bislang mit jedem Gegner fertig geworden. Dazu sollten ihnen einige Sicherheitsschaltungen fehlen, die auch früher bei normalen Robotertypen vorhanden gewesen waren.

Pinelli zog den Freund am Arm mit.

„Grüble nicht, Pilot! Der Kometenmann war der beste Admiral des alten Imperiums. Den Ruf wird er wohl nicht umsonst bekommen haben. Wenn es auf dem Tender Fremde geben sollte ...“

„Unsinn, ich hätte sie geortet“, widersprach Tadatoshi.

„Wenn sie von deinen Geräten zu orten sind. Ich bilde mir ein, ein klardenkender Mensch zu sein. Wenn eine Tenderbesatzung von über tausend Mann spurlos verschwindet, dann muß ich unter anderem annehmen, daß vielleicht jemand auf uns lauern könnte. Ist das etwa unlogisch?“

„Nicht ganz“, wich der Chef der Bordjäger aus.

„Nicht ganz“, ahmte Pinelli nach. „Mann, du hast vielleicht Nerven! CC rechnet damit, und das ist richtig. Wenn er unrecht hat, werden wir es alle begrüßen. Er ist jedenfalls nicht bereit, wie eine blinde Ratte in die Falle zu laufen. Ich übrigens auch nicht. Viel Spaß bei deiner Sitzbe-

reitschaft. Hast du eigentlich noch Fleisch auf dem Hinterteil?“

Er wandte sich um und wollte gehen, doch ein Ruf hielt ihn zurück. Tadatoshi war blaß.

„Agusto, wenn da unten jemand ist - wirst du schießen? Mit tödlich wirkenden Waffen schießen?“

Pinelli schaute ernst in Iguchis dunkle Augen.

„Wenn mir einer an mein kostbares Leben will, so kannst du sicher sein, daß ich blitzartig auf alle Knöpfe drücken werde, die irgendwie rotmarkiert sind. Das sind gewöhnlich die Feuerknöpfe. Oder soll ich mich mit einem letzten Dankeschön auf den Lippen ins Jenseits befördern lassen?“

„Es könnten Verführte und Unschuldige sein, die lediglich im guten Glauben handeln. Befehlsnotstand oder rituelle Gegenheiten sind auch zu bedenken.“

„Ändert das etwas daran, daß sie mir an den Kragen wollen? Bringe mir jenen, der die Unschuldigen verführt hat, sich selbst aber hinter deren Leibern in guter Deckung verschanzt, und ich werde nur auf diesen Burschen schießen! Das hat aber in der galaktischen Geschichte noch nie geklappt. Ich lasse mich jedenfalls nicht klaglos unter Feuer nehmen. Führe deine Jäger gut! Wenn dir der erste Thermostrahl in die Zelle peitscht und dein Raumanzug zu kochen beginnt, kannst du über meine Worte nachdenken, vorausgesetzt, du hast noch Zeit dafür.“

Pinelli ging. Im Vorraum der Messe entdeckte er einige Leute seines Landungskommandos. Sie schnitten sich gegenseitig zu lang gewordene Barte und Haupthaare ab. Die Kommentare dazu waren drastischer Art.

„Damit dein Helm dicht sitzt und die Luft niemals aus deinen schmächtigen Lungen pfeift“, sagte ein kleinwüchsiger Mann zu einem rothaarigen Hünen. „In dem Gestrüpp hängen ja noch zwei Kilo vom letzten Synthesebrei. Hanko, leih mir deinen Desintegrator.“

Pinelli entfernte sich schleunigst. Er kannte den seltsamen Humor seiner Leute. Sie zählten zu jenen Ter-ranern, die sich zuerst gegen die Willkür der Porleyter aufgelehnt hatten. Nunmehr waren sie erneut nicht bereit, sich von Angehörigen der Endlosen Armada töten zu lassen. Sie hatten alle nur ein Leben.

Es gab nichts, was nicht besprochen worden wäre. Tadatoshi hatte keinerlei Energieortung registrieren können. Also lief auf SCHNEEWITTCHEN kein Stromerzeuger.

Schleusentore aller Art benötigten aber Strom, um aufgleiten zu können. Ein Spezialistentrupp hatte dafür zu sorgen, daß ein Notaggregat des Tenders sofort hochgefahren und seine Leistung auf das Verbundnetz geschaltet wurde.

Ein weiteres Kommando hatte die Zugänge zum Reaktorraum freizulegen. Das war eine Angelegenheit der schwerbewaffneten Kampfroboter, deren Desintegratoren am präzisesten einzusetzen waren.

Callamon hatte sich die Besetzung der Hauptschaltzentrale vorbehalten. Von hier aus konnte der Tender technisch beherrscht werden.

Es gab viele Dinge, die zu beachten waren. Ein Mann wie Clifton Callamon hatte noch niemals etwas dem Zufall überlassen. All diese Maßnahmen gingen von der noch längst nicht

erwiesenen Annahme aus, jemand könnte vielleicht an Bord sein. Wenn dem nicht so sein sollte, war kein Mensch enttäuscht. Wenn aber fremde Besatzer anwesend waren, so hatte CC alles getan, um unter Umständen einen Erfolg verbuchen zu können. Mit Bitschriften war es jedenfalls nicht erreichbar.

Die vier Kaulquappen hatten nur wenige Minuten benötigt, um die Distanz zwischen der SODOM und dem Tender zurückzulegen. Beschleunigungen und Bremsmanöver waren dabei sehr hart gewesen, aber Callamon wollte möglichst wie hingezaubert über dem Landedeck und der Kommandokugel erscheinen.

Das war gelungen. Und nun regneten die flugfähigen Kampfroboter vom Typ „OB-CC“ aus zwei kleinen Kugelschiffen ab. Sie glitten mit hoher Fahrt nach unten, peilten die vorherbestimmten Landungssektoren an und gingen sofort in Feuerstellung. Ihre hochwertigen Schutzschilder ließen unter Vollast der eingebauten Mikroreaktoren.

Sekunden später folgten zweihundert Mann des Landungskommandos. Sie trugen alle die seinerzeit nach Callamons Wünschen hergestellten Kampfanzüge. Sie waren massiver als die modernen SERUN-Monturen. Auf SCHNEEWITTCHEN war die künstliche Gravitation ausgefallen. Demnach spielte nur noch die zu bewegende Masse eine Rolle. Ein Gewicht im Sinne des Wortes gab es nicht.

Wenige hundert Meter über dem riesigen Landedeck des Tenders schwebten die vier Kaulquappen. Sie überfluteten die Ebene mit einem gezielt gestreuten Scheinwerferlicht, das die absolute Dunkelheit des Raumes besiegte. Callamon legte Wert

darauf, daß seine Männer normal sehen konnten. Die Nachtsichthilfsmittel konnten notfalls immer noch eingesetzt werden.

CC und Agusto Pinelli waren knapp dreißig Meter hinter den weit aufragenden Stahlwandungen der angekoppelten Kugelzelle gelandet und sofort hinter einem wuchtigen Antigravprojektor der Werftplattform in Deckung gegangen. Die Helmfunkverbindung war einwandfrei.

„An alle, die es vergessen haben sollten: Nadeltucker durchladen und entsichern. Denken Sie daran, daß Sie fünfhundert Nadelgeschosse im Rundmagazin haben. Jedes enthält eine modifizierte Neutronenladung nach dem Prinzip einer alten Nuklearbombe. Beim Aufschlag entwickelt das Geschoß einen atomaren Glutball von achtzig Zentimeter Durchmesser. Die Innentemperatur beträgt vierhunderttausend Grad, nach außen nimmt sie rasch ab. Druckwellen entstehen nicht. Wenn es sein muß, schießen Sie mit Ihren Vario-Optiken ruhig und gezielt. Wenn irgend möglich, ist ein längerer Feuerstoß zu vermeiden. Ich möchte den Tender nicht als zerlau-fenen Pfannkuchen durch den Raum fliegen sehen. Schalten Sie also auf Einzelfeuer. Ende der Durchsage.“

Weiter rechts zuckte der flimmernde Strahl eines schweren Desintegrators aus einer Robotwaffe. Eine Bodenschleuse löste sich auf. Sie gestattete den Zugang zu einem Notkraftwerk. Fünf Mann flogen hinein und verschwanden. Zehn Kampfroboter folgten.

Sonst geschah auf der taghell erleuchteten Riesenplattform nichts. Es herrschte Grabesstille. 1 „An Bord der SODOM alles klar“,

meldete sich Passal mit einer Kurzdurchsage. „Weiterhin keine Ortungen. Ende.“

Sein letztes Wort wurde vom schrillen Ruf eines Mannes vom Landungskommando übertönt.

„Vorsicht! Aus der Kommandozelle löst sich eine rötlich leuchtende Kugel von fast zwei Meter Durchmesser. Sie rollt auf Callamons Dek-kung zu. Vorsicht, das ist eine Bombe!“

Pinelli zog den Kunststoffkolben seines Nadeltuckers in die dafür vorgesehene Vertiefung des rechten Schulterstücks. Callamon konnte das Unheil in letzter Sekunde verhindern.

„Nicht schießen!“ schrie er. „Seid ihr wahnsinnig geworden? Das ist Beta Fu-Wang, der Chefarzt und Galaktopsychologe des Tenders. Und das rötliche Leuchten kommt vom Schutzschirm seines SERUN-An-zugs. Runter mit der Mündung, Gari-baldi!“

CC hörte über Pinellis schauerliche Verwünschungen ebenso hinweg wie über das fast hysterische Gelächter einiger Männer. Beta Fu-Wang war nun einmal ein Fettkoloß von Höhe mal Durchmesser. Wer ihn nicht kannte, mußte ihn für eine Kugel halten.

Beta bewies erneut, wie grenzenlos er unterschätzt zu werden pflegte. Er raste mit seinen kurzen Säulenbeinen über das Deck. Um das erreichen zu können, mußte er den Gravitor seiner SERUN-Montur etwas hochgeschaltet haben.

Sekunden später bemerkte er Pinellis winkende Hand, bog nach rechts ab und kam hinter dem großen Gerät an. Erschöpft ließ er sich zu Boden fallen. Hinter dem Klarsichthelm erkannte Callamon einen

schweißüberströmten Kahlkopf und ebenso feuchte Wangen, unter deren Fettwülsten die Augen nahezu verschwanden.

„Keine Fragen“, keuchte der Mann über Helmfunk. „An Bord sind Roboter, aller Größenordnungen, sogenannte Armadamonture. Sie haben uns paralysiert. Sie greifen an. Ihr hättet nicht kommen sollen.“

„Wie sind Sie entkommen, Beta?“ fragte Callamon drängend. „Wie?“

„Ich habe einen Robotwächter gegen die Wand geworfen, aber das kann nicht der Grund sein. Mir ist, als 'hätte man mich laufen lassen. Eure Funkgespräche werden abgehört. Der silberne Schuft ist intelligent. Er wollte dich durch mich wissen lassen, daß er über tausend Geiseln in der Gewalt hat. Greift keinesfalls den Tender an, oder meine Leute sind verloren.“ ^

„Wer ist das, der silberne Schuft?“ wollte CC wissen. „Beta, reden Sie doch.“

Der Koloß begann zu röcheln. Sein mächtiger Schädel schien den Helm sprengen zu wollen.

„Kreislauf“, vernahm CC. „Robotdiagnose drücken.“

Callamon schaltete die integrierte Medoanlage ein. Nur eine Sekunde später war zu erkennen, daß die Automatik eine Hochdruckspritze betätigte. Dem Arzt, der sich selbst nicht mehr helfen konnte, half die Übertechnik der Neuzeit. *

„Lassen Sie ihn ruhig liegen“, wurde Pinelli angewiesen. „Da haben wir die Lösung! Jetzt überlegen Sie mal, wie wir unsere Freunde heraushauen können, ohne ihr Leben zu gefährden. Dieser sogenannte .silberne Schuft' sitzt am längeren Hebelarm. Was würden Sie an meiner Stelle tun?“

Pinelli stieß einige Verwünschungen aus.

„Das hilft uns auch nicht weiter“, wurde er von CC unterbrochen. „Den Regeln der Geiselnahme entsprechend, hätten wir uns sofort zurückzuziehen. Damit spekuliert

jemand! Wir sind mit viel zu starken Kräften angekommen. Damit haben wir die Planung indirekt durchkreuzt."

„Ich verschwinde hier nicht eher, als bis wir die tausend Frauen befreit haben“, schwor Pinelli.

„Verzeihung, es sind auch ein paar Männer darunter“, grinste Callamon. „Ich sehe tief in Ihre schwarze Seele. In Ordnung, Garibaldi. Rufen Sie Ihre Leute an, und sagen Sie ihnen, es wäre mit einem Paralyseüberfall zu rechnen. Ich bin neugierig, ob die Strahlungen mit den Schutzschirmen meiner Kampfanfälle fertig werden. Und nun dürfen Sie endlich den Abzug betätigen. Sie kommen.“

„Sie“, - das waren unterschiedlich große Armadamonture mit voll ausgefahrener Greif- und Tentakelarmen. Sie kamen lautlos aus plötzlich aufgleitenden Öffnungen hervor, und ihre Zahl wollte kein Ende nehmen. Ihre orangefarbenen Abwehrschirme waren, wie man wußte, hervorragend, und die zu Waffenstrahlern umgeschalteten Desintegrationswerkzeuge konnten Terko-nitstahl zerschneiden wie ein stählernes Messer mürbes Tuch.

Vor Callamons Waffenmündung waberte das blaue Leuchten des ersten Abschusses. Es war eine Folgeerscheinung des elektroragnetsich vorangetriebenen Nadelgeschosses, das nun mit einer Mündungsgeschwindigkeit von zweitausendacht-hundert Meter pro Sekunde auf das Ziel zujagte.

CC hatte auf einen besonders großen Armadamonteur gehalten. Sein kurzer, runder Rumpf, der an beiden Enden in Spitzkegeln endete, wurde in Höhe eines der zum Vortrieb benötigten Goon-Blöcke getroffen.

Pinelli schloß stöhnend die Augen. Die Explosion hatte einen atomaren Glutball von achtzig Zentimeter Durchmesser und greller, blauweißer Färbung erzeugt.

CC gehörte zu den Vertretern der sogenannten „Vor-Ort-Theorie“. Er lehnte es ab, hochenergetische Strahlen schon innerhalb der Waffe zu erzeugen und sie danach auf den Weg zu schicken. Die Laufzeitverluste waren zu hoch, und am Ziel war längst nicht mehr die Kapazität vorhanden wie beim Abschuß.

Bei einem Mikrogeschoß war das ganz anders. Es brachte all seine Energie genau dort zum Tragen, wo sie benötigt wurde. Der Erfolg des ersten Schusses bewies die Theorie erneut.

Der Schutzschirm des Armadamonteurs glühte hellrot auf, flackerte, brach zusammen, und schon ereignete sich eine verheerende Explosion. Er löste sich in heller Glut auf, wurde zur Bombe und verstreute die Splitter seines Metallkörpers nach allen Richtungen.

„An alle!“ vernahm man Calla-mons Stimme. Sie klang gelassen. „Jetzt wissen Sie, was auf Sie zukommt. Feuern Sie nicht in irgendwelche Schächte oder sonstige Öffnungen hinein. Wenn die Roboter derart reagieren, besteht für den Tender größte Gefahr. Nur Maschinen angreifen, die bereits die Oberfläche erreicht haben. Wehren Sie sich! Die meinen es ernst!“

Die terranischen Roboter vom Typ „OB-CC“ feuerten geschlossen. Sie benutzten schwere Thermostrahler,

die ein Mensch niemals hätte handhaben können. Auch sie erzielten mit fast jedem Treffer einen Erfolg.

Sekunden später hatte sich das bislang so ruhige Landedeck des Tenders in ein alptrumhaftes Gebilde verwandelt.

Überall entstanden die Glutkugeln der Nadeltucker. Halbzerstörte Arniadmonture rotierten auf dem Stahl des Decks, lange Stichflammen und Splitterhagel ausstoßend.

Die Kampfmaschinen der SODOM hielten den auftreffenden Waffenstrahlen der Monteure stand. Die Schutzschirme vibrierten, aber sie wurden nie durchschlagen.

Anders wirkten sich die gegnerischen Treffer auf die Abwehrschirme der Menschen aus. Ihre alten, ehemals mit Argwohn angesehenen Kampfanzüge wurden zwar ebenfalls nicht durchdrungen, aber die Auftreffenergie eines Monteurschusses war so hoch, daß immer mehr menschliche Körper über den Boden wirbelten. Schmerzhafte Verletzungen konnten nicht ausbleiben.

„Besser in Deckung bleiben!“ schrie Pinelli. „Ihr brecht euch sämtliche Knochen. Hat jemand etwas von Paralysebeschuß bemerkt?“

Entsprechende Meldungen trafen nicht ein. Genau das war es, was Clifton Callamon mit steigender Unruhe erfüllte.

Beta Fu-Wangs Aussagen waren zweifellos richtig. Weshalb also, so fragte sich Callamon, machen die fremden Roboter davon keinen Gebrauch?

Die Männer des Landungskommandos erzielten Abschüsse über Abschüsse. An vielen Stellen glühte das stählerne Deck des Tenders in Weißglut. Hier und da bildeten sich wahre Sturzbäche verflüssigten

Stahls. Innerhalb einer Atmosphäre hätte man die Nadeltucker mit dieser Munition auf keinen Fall einsetzen können. Das Vakuum des Raumes absorbierte die thermischen Energien sehr schnell. Eine Lufthülle hätte sehr unangenehm mit kochendheißen Druckwellen reagiert. Die SODOM-Roboter rückten zur aufragenden Wandung der Kommandokugel vor und erreichten sie. Die Armadamonture leisteten selbstmörderischen Widerstand, aber mehr und mehr von ihnen wurden zerstört.

Als Haff den Funkbefehl an seine Kampfmaschinen gab, die großen Schleusentore der Kommandokugel mittels Desintegratorbeschuß zu öffnen, geschah etwas, womit nicht einmal Clifton Callamon hatte rechnen können.

Alle Kampfhandlungen waren bisher in bedrückender Lautlosigkeit abgelaufen. Hier und da hatte man am Vibrieren des Materials bemerkt, welche Kräfte freigesetzt wurden. Das änderte sich von einer Sekunde zur anderen.

Eine ungeheure Erschütterung riß Pinelli, der geduckt hinter dem Projektor stand, zu Boden.

Weit über ihnen, in Höhe der oberen Polkuppel der autarken Kommandozelle, flutete ein ungeheures Leuchten auf. Ein meterdicker, blauweißer Waffenstrahl peitschte in die Schwärze des Raumes hinaus und verschwand darin, bis man nach etwa zwei Sekunden weit draußen im Nichts ein blutrotes Fanal aufzucken sah.

Weitere Waffenstrahlen zuckten aus den Kanonenkuppeln des Tenders. Die Vollpositroniken schossen mit unerbittlicher Genauigkeit und hoher Schußfolge.

Callamon wußte plötzlich, welchen Gedankenfehler er begangen hatte. Der unbekannte Gegner hatte seine Taktik geändert. Er faßte die Sola-ner an der Wurzel ihres Existenzniveaus, und das hieß „SODOM“.

„Befehl an Kaulquappen!“ schrie CC außer sich. „Alarmstart, abdrehen, sofort! Verschwinden Sie, oder Sie werden vernichtet! So starten Sie doch endlich!“

Drei der Sechzigmeterboote gelang noch die Flucht. Die Besatzung der vierten Einheit hatte etwas zu lange gezögert.

Als ihr Schiff soeben anruckte, erhielt es den entscheidenden Treffer aus einer schweren Thermopulsa-none des Tenders. Das Beiboot wurde in den Raum hinausgeschleudert, rotierte aufglühend um seine Achsen und explodierte dann in grellweißer Atomglut.

Wieder wurde die Plattform von Lichtfluten überschüttet, nur waren sie diesmal unwillkommen.

„Tyner Passal spricht“, vernahm Callamon die Stimme des Stellvertretenden SODOM-Kommandanten. „Wir haben fünf schwere Wirkungstreffer erhalten. Alle Schutzschirme sind ausgefallen, zwei Großkraftwerke brennen. Triebwerkssynchronisation ist

ausgefallen. Vier Triebwerke schwer beschädigt oder total unbrauchbar. Im Schiff tobten thermische Gewalten. Ich habe schnellentlüften lassen. Die Druckwellen zerreißen uns sonst. Hast du Befehle, Kommandant?"

Callamon konnte sich überdeutlich vorstellen, was nun an Bord des alten Schlachtkreuzers geschah. Dort mußte die Hölle ausgebrochen sein.

„Sind Sie noch manövriertfähig, Passal?" fragte er möglichst ausgeglitten.

„Gerade noch so. Leyto fürchtet um die Munitionsvorräte. Ein Ther-mottreffer kam erst kurz vor der Panzerung zur Ruhe. Dort glüht alles."

Das gezielte Feuer der Solaner erlosch immer mehr. Entsetzt lauschte man auf das Gespräch der Verantwortlichen.

Da meldete sich Tyner Passal erneut.

„Noch eine böse Nachricht, Kommandant. Wir orten plötzlich viele Raumschiffe. Sie sind ringförmig und wie aus dem Nichts aufgetaucht. Es sind mindestens hundertfünfzig Einheiten, wahrscheinlich noch einige mehr. Sie schließen mit hoher Fahrt auf und setzen zu einem Ein-kugelungsmanöver an. Soll ich das Feuer eröffnen?"

„Nein!" entschied Callamon. Seine Stimme klang plötzlich müde. „Lassen Sie es sein."

„Aber, jyvir können sie noch mit einer Sonnenfeuerwand abfangen. Ich habe Transformbomben von zweitausend Gigatonnen TNT geladen. Da geht bei denen die Welt unter. Man scheint auf konzentrierten Beschuß empfindlich zu reagieren. Sieh dir die Armadaroboter an! Die Ringschiffe fliegen in dichter Formation. Ich kriege sie."

„Und was machen Sie danach, Mr. Passal? Wollen Sie mit einem waidwunden Schiff nach bewohnbaren Planeten suchen, vorher den Flottentender erobern, die gefangene Besatzung befreien und vielleicht sogar noch den Drahtzieher der Geschichte einfangen? Dieses Wesen hat über tausend Geiseln! Soll ich auf unsere eigenen Leute schießen lassen? Nein, Mr. Passal, wenn es hier zu katastrophalem Versagen gekommen ist, dann bin allein ich daran schuld.

Wissen Sie warum?"

„Du redest Unsinn. Laß mich das Feuer eröffnen."

„Sie werden nichts anderes tun, als mit dem Rest Ihrer Maschinenkraft auf dem Deck des Tenders notzulan-den. Mein Fehler lag darin, die SODOM in Kernschußweite der SCHNEEWITTCHEN-Geschütze zu bringen. Ich hätte Sie eine Lichtminute weiter stationieren sollen. Dann wären Sie jetzt voll gefechts- und manöverklar. Dann bekämen Sie auch die Feuererlaubnis. So aber nicht mehr. Ein Mann sollte immer wissen, wann er seine Trümpfe verspielt hat. Nehmen Sie Fahrt auf, so gut es geht, und landen Sie. Hier können die Verwundeten wesentlich besser versorgt werden."

„Kein Mensch konnte ahnen, daß die Geschütze des Tenders gegen uns eingesetzt werden", rief Passal erregt zurück.

„Ich hätte daran denken müssen. Landen Sie, Mr. Passal!"

„Damit ich mit der SODOM noch dichter an die Kanonen des Tenders herankomme, wie?"

„Sie sollten sorgsamer überlegen. Wenn man Sie und die SODOM hatte vernichten wollen, wäre das Feuer nach den fünf Wirkungstreffern nicht eingestellt worden. Darüber hinaus bleibt es sich gleich, ob Sie eine Lichtsekunde entfernt brennend im Raum treiben, oder ob Sie näher kommen. Sie sind in jedem Fall in Kernschußweite. Unterlassen Sie also den Unsinn mit dem Feuerüber-fall auf die Ringschiffe. Deren Vernichtung würde uns nichts mehr nützen. Oder wollen Sie anschließend auf den Tender schießen, um dessen Kanonentürme auszuschalten? Dann müssen Sie uns und die

tausend Gefangenen vorher herausholen, was Sie aber nicht können. Sie bekämen vorher Thermopulsfeuer. Landen Sie also. Ich werde mich mit dem hiesigen Befehlshaber in Verbindung setzen. Wir wissen von Beta Fu-Wang, daß es einen gibt."

Auf dem weiten Landedeck der SCHNEEWITTCHEN war es still geworden. Die Glutflecken und Durchschußlücken im festen Verbundstahl kühlten aus und verblaßten.

Callamon wußte, was in den zweihundert Männern des Landungskommandos vorging. Sie hatten das Gefecht gewonnen und sich als überlegen erwiesen. Und nun das!

CC hielt sich nicht mehr mit überflüssigen Erklärungen auf. Er dachte schon viel weiter als jeder andere Mann der SODOM-Besatzung. Er änderte seine Taktik so blitzartig, daß sogar Pinelli an ihm, dem glorifizierten Admiral des Imperiums, zu zweifeln begann.

Callamon rief jenes unbekannte Wesen an, das Beta als „silbernen Schuft“ bezeichnet hatte. Callamon vermutete in ihm einen besonders fähigen Armadamonteur.

„Clifton Callamon, Kommandant des Schlachtkreuzers SODOM, ruft den Befehlshaber der Armadisten“, meldete er sich. „Ich weiß, Sie können mich hören und verstehen. Wir sind Ihnen überlegen, aber Sie haben gewonnen. Wir ergeben uns. Lassen Sie bitte mein Schiff landen, und verzichten Sie auf einen Angriff mit Paralysewaffen, die sich nach meiner Vermutung an Bord Ihrer soeben aufgetauchten Raumschiffe befinden. Nur damit können Sie die Besatzung des Tenders überrascht haben. Die Armadamonture selbst sind damit nicht ausgerüstet. Ich erwarte

Ihre Antwort. Mein Translator ist auf Ihren Armadaslang justiert.“

Pinelli hielt die Luft an. Ungläubig schaute er zu dem großen Mann hinüber. Richtig, an die Paralysewaffen hatte man in der Hitze des Gefechts nicht mehr gedacht. Wenn sie an Bord der fremden Raumschiffe waren, hätte Passal mit der schwer angeschlagenen SODOM keine Chance mehr gehabt; ohne Schutzschirme schon gar nicht.

Einige der Ringschiffe wären dem Transformfeuer mit Sicherheit entgangen, wenn sie die SODOM angegriffen hätten, wäre die Lage noch schlimmer geworden.

Viele Männer des Landungskommandos begannen plötzlich zu verstehen, warum CC aufgegeben hatte. Mit einer intakten SODOM hätte der Fall ganz anders gelöst werden können, aber der Traum war vorbei.

Pinelli schulterte seinen Nadeltuk-ker und sicherte ihn. Die Armadamonture hatten sich zurückgezogen. Die zerstörten Metallhüllen von über tausend Exemplaren ihrer Gattung waren über das Deck verstreut. Auf Seiten der Terraner hatte es keine Verluste gegeben, wenigstens nicht unter jenen, die sich auf dem Tender befanden. In der SODOM mußte dagegen das Chaos herrschen.

Pinelli schlug mit der Faust gegen seine linke Handfläche und dachte daran, daß man Clifton Callamon höchstwahrscheinlich unterschätzen würde. In den Augen des unbekannten Gegners mußte er zum jetzigen Zeitpunkt ein Wesen sein, das einfach aufgegeben hatte.

„Schlitzohr“, dachte Pinelli und sah zu der großen Kuppelwand der Kommandokugel hinüber. Irgendwo hinter ihr mußten sich die Gefangenen befinden.

4.

Callamon warf einen Blick auf die Bildschirme des großen Gemeinschaftsraums. An Bord der SCHNEEWITTCHEN wurde er für Veranstaltungen aller Art benutzt. Nun diente er als Unterkunft für einen Teil der Gefangenen.

Die SODOM war am 20. Juni 426 NGZ auf dem Tenderdeck gelandet worden. Nun schrieb man den 23. Juni 426 NGZ.

„Er“, den Beta Fu-Wang als „silbernen Schuft“ bezeichnet hatte, war Callamons Wünschen entgegengekommen - seltsamerweise!

Callamons Argwohn hatte sich aber sofort gelegt, als er im zweiten Gespräch erkannt hatte, warum „Er“ eingewilligt hatte. CC hatte nicht mehr und nicht weniger verlangt, als

seinen Leuten Gelegenheit zu geben, die schweren Gefechtsschäden so gut wie möglich zu reparieren und dabei die unerschöpflichen Hilfsmittel des Flottentenders zu benutzen.

So war es geschehen, daß die Spezialisten der SODOM und der SCHNEEWITTCHEN bereits seit drei Tagen am Werk waren - dies allerdings unter strengster Aufsicht zahlloser Armadamonture, von denen noch mehr als zweitausend aus den ringförmigen Raumschiffen ausgeschleust worden waren.

Kein Gegner mit Verstand hätte normalerweise eingewilligt, eine Kampfmaschine wie die SODOM wieder in Ordnung zu bringen. „Er“ hatte es getan, aber er wußte, warum er so handelte.

Genau das war es, was Clifton Callamon erheblich störte. Andererseits gab ihm die Reparaturbewilligung Gelegenheit, tief in die Psyche des Fremden einzudringen. Er wollte die

Terraner auf keinen Fall töten! Er hatte auch deren Schiff nicht beschädigen wollen, wenigstens ursprünglich nicht. Dann aber hatte ihn der Angriff des Landungskommandos dazu gezwungen. Alles in allem war er daran interessiert, eine möglichst kampfstarke, jedoch absolut sklavenhaft-unterwürfige Mannschaft aus fähigen Menschen unter seinen Willen zu zwingen, mit dem Ziel, mit ihrer Hilfe seinen eigenen Plänen nachgehen zu können.

Das war der kritische Punkt, an dem Callamon angesetzt hatte. „Er“, der sich im Sprachgebrauch seines Armadavolkes Noschenhew nannte unterschätzte die Terraner. Clifton Callamon sah er wegen dessen Führungsrolle, die er sehr klar erkannt hatte, als eine Art von „Oberhaupt auf Zeit“ an, das sich nur durch körperliche Stärke und besondere Künste im Gebrauch der Waffen an der Spitze halten konnte.

Infolge Noschenhews fraglos vorhandener Intelligenz war eine derartige Einstufung verwunderlich erschienen, bis man erkannt hatte, in welchen Bahnen er dachte.

Außer Callamon gab es auf der SODOM und der SCHNEEWITTCHEN noch viele hundert andere Persönlichkeiten, die ihm an technisch-wissenschaftlichen Qualifikationen gleichwertig und überlegen waren. Also, so folgerte Noschenhew im Rahmen seiner Erfahrungsrichtlinien, mußte Callamon zusätzlich Besonderes bieten können, um Gleichwertige und Überlegene unter sein Kommando zwingen zu können.

Für einen Galaktopsychologen wie Beta Fu-Wang und Callamon, der in diesem Fachgebiet ebenfalls zu Hause war, boten Noschenhews Auslegungen keine Überraschungen. Die

Vertreter anderer Völker dachten, nach menschlichen Vorstellungen bemessen, noch viel extremer.

Noschenhews eigentlicher Fehler lag nicht in seiner Einstufung von Callamons Person, sondern vielmehr in seiner grenzenlosen Überheblichkeit.

Dazu stellte er einen derart unmotivierten Haß gegen andere Intelligenzen zur Schau, daß sich CC fragen mußte, woraus solche Emotionen entsprungen sein könnten. Bislang hatte er es nicht feststellen können.

Beta Fu-Wang hegte jedoch den Verdacht, Noschenhew fühle sich den vielen anderen Völkern der Endlosen Armada ebenfalls überlegen und würde daraus einen Machtanspruch ableiten, der weit über die Grenzen des vom Armadaherzen Erlaubten hinausginge. Erschwerend für Psychoanalysen war die Tatsache, daß sich dieses Armadaherz nach dem Durchgang der Flotte nicht mehr meldete. I

Überlegungen dieser Art quälten Callamon, als er erneut zu den Bildschirmen hinübersah. Sie zeigten den Schlachtkreuzer und die an ihm arbeitenden Menschen.

Eine Wiederherstellung des Schiffes im Sinne des Wortes war mit den Hilfsmitteln des Tenders nicht mehr möglich. Zu viele Einrichtungen, für die es vor tausendsechshundert

Jahren Ersatz gegeben hätte, waren derart zerstört worden, daß auch die Spezialisten des Flottentenders keinen Rat mehr wußten.

Die längst veralteten Triebwerke konnten nicht ausgetauscht werden. Die verglühten Andrucksynchronisatoren, die dazugehörige Positronik und zehntausend andere Dinge mehr konnte man nur provisorisch in Ordnung bringen. Es gab keine ge-

normten Ersatzteile und Ersatzaggregate in diesen Größenordnungen. Dafür war die SODOM zu unmodern.

Lediglich die leergefahrenen Kalups für den überlichtschnellen Flug konnte man auswechseln; dies aber auch nur deswegen, weil man auf Terra noch einige Geräte dieser Art in den Museen gefunden hatte. An eine Neufabrikation war nicht zu denken gewesen. Der technisch-finanzielle Aufwand hatte bei entsprechenden Überlegungen in keinem Verhältnis zum Nutzen gestanden.

CC erkannte tief deprimiert, daß sein im Jahre 2401 n. Chr. in Dienst gestellter Offensivschlachtkreuzer nur Schrottwert besaß. Dennoch konnte er noch fliegen! Nach den fieberhaft vorangetriebenen Reparaturen würde er sogar wieder einigermaßen manöver- und gefechtsklar sein.

Wie lange die schwer angeschlagenen Maschinen, Positroniken und Aggregate aller Art höhere Belastungen überstehen würden, stand in den Sternen geschrieben. Die Schiffsbauingenieure der SCHNEEWITTCHEN machten keine großen Hoffnungen.

Callamon war es im Augenblick völlig gleichgültig. Noschenhew gegenüber hatte er den katastrophalen Zustand der SODOM verschwiegen, unverschämt gelogen und behauptet, bei vollem Einsatz des gesamten Personals den Schlachtkreuzer wieder instand setzen zu können.

Die Aussage war ihm abgenommen worden, denn Noschenhew hatte keine Ahnung, daß die SODOM ein Fossil im Verband der Galaktischen Flotte war.

Auf diese Flotte aber hatte er es -

unter anderem - abgesehen. Das schien überhaupt der einzige Punkt zu sein, den er laut Anweisung des Armadaherzens zu befolgen gedachte. Alle anderen Zielsetzungen der Endlosen Armada schienen ihm gleichgültig zu sein. Er wollte die Macht! Das hatte CC klar erkannt.

Die „Bombe“ näherte sich. Seitdem ein Mann des Landungskommandos den ehrwürdigen Chefarzt und Galaktopsychologen, Beta Fu-Wang, mit einem näher rollenden Sprengkörper verwechselt hatte, hatte er einen weiteren Spitznamen zu erdulden. Es war nur einer unter vielen anderen. Die meisten waren nicht sehr schmeichelhaft.

Beta, unter dessen Fett erstaunliche Muskelbündel verborgen waren, erfaßte einen im Wege stehenden grinsenden Mann am Kragenstück der leichten Druckkombination und stellte ihn zur Seite. Der Betroffene grinste danach nicht mehr!

Beta kam auf unglaublich kurzen, stummelartig wirkenden Beinen auf Callamon zu. Die ungeheure Masse seines Körpers drängte noch zwei andere Unaufmerksame zur Seite.

„He“, sagte einer erbost. „Unterlaß gefälligst die körperliche Berührung. Oder willst du mich mit deiner Gelbsucht infizieren?“

Beta blieb stehen und drehte den Kopf. Ein enormer Fettwulst in Halshöhe schob sich zur Seite und bildete dort, wo der Schädel zur Ruhe kam, eine Art von Schutzwall.

„Das ist meine natürliche Hautfarbe, du Rattenkonserver. Willst du liebevoll umschlungen werden?“

Callamon amüsierte sich. Beta Fu-Wang war wegen seiner oftmals rüden Ausdrucksweise berüchtigt. Zu früheren Zeiten hätte man gesagt, „er nimmt kein Blatt vor den Mund“. Dabei spielte er seinen überragenden Intellekt in der Form von raren Beleidigungen und Vergleichen aus. Niemand konnte es ihm verübeln. Er brachte es so

gekonnt, daß er die Lacher immer auf seiner Seite hatte. Entscheidend dafür war unter anderem seine hohe, keifende Stimme. Wenn er Lieder sang, was er zu seinem Vergnügen und zur Pein anderer Menschen für richtig hielt, verscheuchte er jeden Besucher aus Räumlichkeiten, wo es etwas zu essen oder zu trinken gab. Nur so konnte er in den Genuß der Nährstoffe kommen, die, wie er sagte, sein schmächtiger Körper unbedingt benötigte.

CC betrachtete den fähigen Mediziner mit gemischten Gefühlen. Er erkannte sein Genie an, aber Betas Gewohnheiten waren selbst für einen an vieles gewöhnten Admiral aus der Frühzeit der galaktischen Expansion etwas zuviel des Guten.

Betas kugelrunde Masse kam vor CC zur Ruhe. Der schaute in die zwischen Fettwülsten verborgenen Augen. Ausnahmsweise sprach Beta auch einmal in gemäßigtem Ton. Er flüsterte fast.

„Ich habe die galaktopsychologische und medizinische Auswertung über den Silbernen fertig“, meinte er. „Er nennt sich Armadaschmied, nicht wahr?“

„Korrekt! Ich identifizierte den Begriff in weitem Sinn mit einem Hersteller von überwiegend metallischen Gegenständen.“

Betas Hängewangen und Doppelkinne begannen zu vibrieren. Er lachte.

„Schön gesagt, du junggebliebene Porleyter-Mumie. In deinem ehemaligen Energiegrab hätte ich keine Chance gehabt. Deine vollendeten Kunstorgane, also Herz, Lungen, Leber, Nieren, abführende Harnleiter, Speise- und Luftröhre, habe ich nach den letzten Aufnahmen auf ihre Gebrauchsfähigkeit getestet. Danach zu urteilen, bist du im Sinn des Wortes kein Roboter, denn dazu hast du noch viel zuviel echtes Gewebe am Körper, aber eigentlich könntest du dich mit dem Begriff ‚Armada-schmied‘ identifizieren. Hast du den blassen Schimmer einer Ahnung, warum ich das sage?“

„Sie überfordern mich, Doktor.“

Beta schmunzelte mit sämtlichen Fettwülsten. Sogar die dicke Haut seines Kahlkopfes runzelte sich.

„Oh, zuviel der Ehre. Die alten akademischen Titel waren gar nicht schlecht. Man konnte sich so großartig vom Pöbel distanzieren. Kommen wir aber auf meine Aussage zurück. Ich erwähnte deine Kunstorgane deshalb, weil du dadurch dem Silbernen gleichst.“

„Hat er auch welche?“

Beta Fu-Wang breitete theatralisch die Arme aus. Ein unvorsichtiger, hochgewachsener Mann der SO-DOM wurde am Rücken getroffen und zur Seite geschleudert.

„Kleiner Tölpel!“ keifte Beta. „Mußt du dort stehen, wo ich mich zu entspannen bemühe? Ich habe viel Leid erdulden müssen.“

„Und ich habe acht Armadamonture ausgeschaltet, du Tintenfisch“, erboste sich der Mann. „Das machst du nicht noch einmal, klar?“

„Gutes Material, gutes Material“, strahlte Beta. „Menschenmaterial, wenn ich mir diesen uralten Begriff erlauben darf. Er stinkt nach Blut und Tränen; nach Unheil und Verdammnis, aber so sagte man einst in den Kreisen jener, die ihre sogenannten militärischen Erfolge mit besagtem Blut der Verführten, Ver-

folgten und Gezwungenen in ihre Annalen schrieben. Und damit wäre ich beim Thema.“

„Wenn das immer so lange dauert, Doktor, werden Sie eines Tages nicht mehr zu Ende sprechen können. Was gibt es?“

„Oh, welch unangenehm direkte Frage. Du beherrschst nicht die Kunst der eleganten Rede, Herr Ad-miral. Noschenhew wird bei der dritten Besprechung zur Sache kommen. Er wird dich zu überzeugen versuchen, daß deine Männer unter deiner Führung das Universum aus den Angeln heben können. Damit will er dich für seine Zwecke einspannen. Ich bin überzeugt, daß er nach der Aufsplitterung der Endlosen Armada versuchen wird, für sich und seinesgleichen die Vorherrschaft zu gewinnen. Dazu benötigt

er fähige Hilfskräfte. Noschenhew gehört nach meiner Analyse zu einem bereits dezimierten oder gar aussterbenden Armadavolk, das die ursprüngliche Aufgabe zwar nicht vergessen hat, diese aber mißachtet. Etwas stimmt nicht im genetischen Code dieser Intelligenzen. Ihre Fortpflanzung scheint behindert zu sein. Es dürften nur noch wenige dieser sogenannten Armadaschmiede vorhanden sein. Ich kann mich täuschen, aber ich glaube es nicht. Dieser gallenbittere Haß, der bei jeder Aussage mitschwingt, ist ein Symptom für das Wissen um die allmählich vergehende Gattung. Nach den Regeln neigen solche Leute zu extremen Auswüchsen in ihrer Verhaltensweise. Richte dich danach, Ad-miral! Noschenhew will deine Dienste und deine Unterwerfung. Wenn du klug bist, spielst du mit und wartest auf deine Chance. Der Trick mit der Instandsetzung der SODOM

war bereits sehr gut. Ich muß dich loben."

Beta Fu-Wang lachte schrill. Sein mächtiger Leib vibrierte. Callamon musterte ihn abschätzend.

„Ich bin zu einem gleichartigen Ergebnis gekommen, Doktor. Dennoch werde ich mich weigern, seinen Forderungen nachzugeben."

Beta schlug die Hände zusammen und schaute theatralisch nach oben.

„Nein, das dürfen meine Ohren nicht vernommen haben. Das ist ungeschickt. In unserer Situation heult man mit den Wölfen und wartet auf seine Chance. Sie wird kommen."

„Nach meiner Methode kommt sie früher als nach Ihrer, Beta! Ich werde ihn psychisch kitzeln, alles ablehnen und ihn damit nötigen, seine Taktik zu ändern. Er soll begreifen, daß ich erst bezwungen werden muß, ehe ich seinen Kurs fliege. Wenn er glaubt, das erreicht zu haben, schlage ich zu. Erst dann wird er unvorsichtig."

„Ich gehe", jammerte Beta im schrillsten Diskant. „Du mißachtetest meine Theorien. Ich schreite wirklich davon."

CC blickte dem davonschaukeln-den Koloß grinsend nach. Pinelli, der das Gespräch mitgehört hatte, meinte zornentbrannt:

„Ich habe noch nie in meinem Leben einen anderen Menschen verletzt. Dem Kerl aber würde ich am liebsten mit Vollschnüb in einen gewissen Körperteil treten, mein Wort darauf!"

„Zwecklos", korrigierte CC nüchtern. „Ihr kostbarer Stiefel bliebe stecken, und dann würden Sie ihn nie mehr wiedersehen. Unterlassen Sie es."

Das Gelächter einiger Männer wurde vom plötzlichen Auftauchen eines Armadamonteurs abrupt unterbrochen. Sein helles „Kinder-stimmchen" war unüberhörbar. Zahlreiche Translatooren übersetzten den Armadslang ins Interkosmos.

„Clifton Callamon zur Besprechung. Sofort!"

„Sofort", ahmte ihn Pinelli nach. „Wenn ich den Blechhaufen im Visier gehabt hätte, dann..."

„Vergessen Sie es", wurde er von CC unterbrochen. „Sie hätten mit dem Roboter den Falschen erwischt. Hier gibt es nur eine Person, die den Aufwand tausendmal verdient hätte. Aber an die kommen Sie nicht heran, Garibaldi."

„Ich heiße immer noch Pinelli", murkte der Chef des Landungskommandos.

„Ach, tatsächlich? Gut, daß Sie mich aufgeklärt haben. Leben Sie wohl, Garibaldi."

Callamon ging auf den Armadamonteur zu. Er hatte seinen Schutzschild eingeschaltet, und die Waffen drohten.

5.

Jener, der sich Noschenhew nannte und sich als „Armadaschmied" bezeichnete, wurde von Clifton Callamon nicht unterschätzt.

CC hatte eine psychologische Warteposition eingenommen, in der Hoffnung, den Silbernen so lange hinhalten zu können, bis die SODOM wieder einigermaßen manöverklar war. Sollte das erreicht werden können, so würden sowohl Noschenhew als auch die ihm untergeordneten Armadamonteure eine bittere Lehre erhalten.

Die SODOM war zwar durchsucht worden, aber Callamons Geheimdepot hatte man nicht gefunden. Dort gab es noch allerlei hochspezialisierte Dinge.

Callamons Planung sah vor, den Flottentender blitzartig zu erobern und die wiederhergestellte SODOM als Fernsicherungseinheit von hoher Feuerkraft abheben zu lassen.

Die hundertfünfundsechzig ringförmigen Raumschiffe eines Armadavolks, dessen Vertreter er bislang nicht zu Gesicht bekommen hatte, stellten einen nicht zu unterschätzenden Faktor dar. Ihre Raumer standen in nächster Nähe. Wie sie bewaffnet waren und was die Besatzungen konnten, war zur Zeit nicht feststellbar.

CC war es auch egal. Er war bereit, alles zu riskieren. Entscheidend für das Gelingen oder Mißlingen des Plans war Noschenhews Verhaltensweise.

Die Schotte der großen Besprechungskajüte glitten auf. Die Armadamonteure hatten sehr schnell von den Menschen gelernt, allerdings waren sie für den Feuerüberfall auf die SODOM nur indirekt verantwortlich.

Noschenhew hatte die regulären Besatzungen der Feuerleitstellen unter Zwangshypnose das Werk ausführen lassen. Ähnliches konnte immer wieder geschehen.

Als Callamon eintrat, registrierte er sofort die gereizte Stimmung des Fremden. Er stand vor den großen Wandbildschirmen der Kajüte und beobachtete das von Kunstsonnen erleuchtete Deck des Tenders. Der Schlachtkreuzer war unübersehbar.

CC blieb stehen. Das Wesen vor ihm glich äußerlich einem Menschen. Man hatte selten andere Intelligenzen entdeckt, die im Körperbau einem Terraner so stark geglichen hatten.

In einem Punkt allerdings unterschied sich Noschenhew wesentlich. Seine Haut war durchgehend mattsilbern und der Kopf unbehaart. Die darüber schwebende Armadaflamme wirkte heller und strahlungsintensiver als jene, die Callamon bei den Cygriden gesehen hatte. Hautfarbe und Armadaflamme kamen durch einen schwarzen, am Hals geschlossenen Kunststoffanzug noch mehr zur Geltung. Die Frage, ob Noschenhew männlichen oder weiblichen Geschlechts war, hatte auch Beta Fu-Wang nicht klären können. An diesem Geschöpf wirkte alles glatt, neutral und unpersönlich. Das traf auch auf den Klang der Stimme zu.

CC sah sich rasch um. Sie waren nicht allein. Die beiden Armadamonteure im Hintergrund des Raumes schienen Wächterfunktionen zu erfüllen, da sonst ihre Abwehrschirme und Waffen nicht eingeschaltet gewesen wären.

Noschenhew wandte sich abrupt um; schnell, fahrig und doch lauernd wirkend. Er begann übergangslos. Der große Translator auf dem Schalttisch des Tenderkommandanten war ein Erzeugnis der Endlosen Armada. Er übersetzte Noschenhews Worte ins Interkosmo.

„Du wirst auf deine Forderung verzichten“, fuhr er CC an. „Sofort!“

Er schwieg und kam gleich einem sprungbereiten Raubtier näher. Die Aggressivität seiner Haltung und seiner Aussage machte CC noch vorsichtiger.

„Welche Forderung, Armadaschmied?“

Callamon hatte längst erkannt, daß die Nennung dieses Begriffes bestäigend wirkte. Intelligenzen von Noschenhews Art schienen damit eine Ehrerbietung zu verbinden.

Diesmal ließ er sich nicht beeindrucken.

„Deine Forderung, mir erst dann dienlich zu sein, wenn dein Schiff wieder flugfähig ist. Du wirst mit deiner Besatzung auf ein Raumschiff der mir unterstehenden An-schmiten gehen und ihnen behilflich sein, weitere Raumfahrzeuge deines Volkes zu erbeuten. Es sind welche geortet worden.“

Callamon sah seinen Plan gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Bisher hatte er sich gehütet, No-schenhew klarzumachen, daß er ihn für einen Schurken und Verbrecher am Endziel der Endlosen Armada hielt. Die Armadaschmiede nutzten ihre Position als konkurrenzlose Hersteller der Goon-Blöcke, Armadamonteure, Schlafbojen und anderer Einrichtungen aus, um nach der Macht zu greifen.

„Dein Schweigen dulde ich nicht!“ ereiferte sich Noschenhew. „Du weißt, daß wir die Schiffe deiner Galaktischen Flotte mehr oder weniger schnell vernichten werden. So lautet der Befehl des Armadaherzens.“

„Den du in vielen Punkten umgehst.“

Der Schmied ballte die Hände. Auch diese Geste wirkte sehr menschlich.

„Ich hätte dich längst töten sollen“, betonte er haßerfüllt. „Du hast mehr als tausend meiner mühevoll eingefangenen und umprogrammierten Armadamonteure vernichtet.“

„Sie scheinen nach dieser Umprogrammierung nicht mehr gut funktioniert zu haben“, spöttelte Callamon, wohl wissend, daß er von Sekunde zu Sekunde gefährlicher lebte.

Noschenhew schritt langsam rückwärts auf seine Roboter zu. Seine Augen waren unergründlich.

Ehe er eine nicht mehr gutzumachende Entscheidung traf, fuhr CC fort:

„Die Ringraumschiffe der An-schmiten haben gegen die schweren Einheiten der Galaktischen Flotte keine Chance, Armadaschmied. Sei vernünftig und wahre Geduld. Mit meiner SODOM können wir uns den Schiffen meines Volkes nicht nur unangefochten nähern und uns als Freunde identifizieren, sondern notfalls auch hart zuschlagen. Du möchtest doch keine Wracks erbeuten, sondern flugfähige Raumer, oder?“

Diese Aussage hatte Callamon wahrscheinlich das Leben gerettet. Der Fremde beherrschte sich und kam wieder näher.

„Du bist starrköpfig und hinterhältig“, meinte er überlegend. Schließlich rang er sich die Andeutung eines Lächelns ab. Da ahnte Callamon, daß eine Entscheidung bevorstand.

„Ja, hinterhältig. Du bist an Bord des Tenders ein Gefahrenpunkt. Andererseits möchte ich nicht auf deine Fähigkeiten verzichten. Dennoch mußt du geläutert, werden. Die Armadaschmiede werden die Endlose Armada mit oder ohne deine Hilfe übernehmen.“

„Schurken eurer Art werden es nicht leicht haben“, entfuhr es CC. Gleich darauf bereute er die Aussage, bis er erkannte, daß sie an Noschenhews Entschluß ohnehin „nichts mehr änderte.“

„Schurken“, sann er dem Begriff nach. Die Übersetzung schien nicht richtig zu funktionieren. „Das ist diskriminierend.“

„Unsinn, nur die Wahrheit“, grinste

CC. „Sei vernünftig, Armadaschmied. Warten wir noch einige Zeit. Ich kann dir an Bord der An-schmitenschiffe nicht folgerichtig helfen.“

„Doch! Du wirst von mir hören. Du gehst nun!“

Zwei Armadamonteure kamen auf Callamon zu. Ihre Gesten und die aufgleitende Tür waren eindeutig.

*

Pinelli, Tadatoshi und Beta Fu-Wang warteten bereits in der Messe. Als Callamon hereinkam, waren nur noch wenige Männer der SODOM und des Tenders anwesend. Nach der Pause arbeiteten sie mit Hochdruck.

„Er hat dich seelisch zertrümmert“, klagte Beta. „Ich ahnte es! Wahrscheinlich hast du ihm gesagt, was du von ihm hältst. Wie unklug das ist, werden wir alle zu spüren bekommen.“

CC winkte ärgerlich ab.

„Ich habe mich zurückgehalten. Den .Schurken' hat er nicht genau zu deuten gewußt. Er ahnt aber, daß ich nicht mit vollem Herzen dabei bin. Er wollte uns auf ein Ringschiff schicken und damit Einheiten der Galaktischen Flotte suchen, oder gar angreifen lassen. Mit den paar An-schmiten werden unsere Leute fertig. Wichtig ist, daß wir nun genau wissen, daß es noch Terraner in M 82 gibt. Wir sind lediglich zerstreut worden.“

„Das war für mich immer klar“, meinte Tadatoshi.

„Für mich nicht. Etwas genau zu wissen, ist besser, als zu spekulieren. Noschenhew will mich läutern. Wer kann sich darunter etwas vorstellen?“

„Ich, ich armes, hungerleidendes Wesen“, fiel Beta mit seiner Eunuchenstimme ein. „O Gott, nur das nicht! Geläutert wird man nur durch das Feuer.“

„Hungerleidend?“ fiel Pinelli wütend ein. „Er hat an der Speisenausgabe gesungen wie eine Heulboje, mindestens vier Mann dem Wahnsinn nahegebracht und den Verstörten schamlos das Essen weggefressen. Von wegen .hungerleidend'. Dem werde ich ...“

„Gar nichts werden Sie, Garibaldi“, unterbrach ihn Callamon. „Beta hat recht. Mit dem Begriff .Läuterung' verbinde ich ebenfalls die reinigende Flamme. Das kann ein Fremder wie Noschenhew natürlich ganz anders meinen.“

„Deine Anschuldigungen sind geschmacklos“, beschwerte sich Beta Fu-Wang bei Pinelli. „Das Essen war es übrigens auch. Seid dankbar, daß ich euch die Qual des Verschlüng-Müssens abgenommen habe. Und nun habe ich übrigens davonzu-schreiten. Meine Verwundeten warten auf meine mildtätigen Hände.“

„Sechsundfünfzig Tote und hun-dertsechs meist Schwerverwundete auf der SODOM!“ warf Tadatoshi ein. „Dazu fünfzehn Tote in der vernichteten Kaulquappe. Pinelli, halte den Mund! Einem guten Arzt gehört auch gute Nahrung. Er braucht sie nun einmal.“

Beta schaukelte seine enorme Körpermasse bereits davon. Das Gleichgewicht hielt er mit den abgespreizten Stummelarmen.

Als er Callamons Worte hörte, blieb er jedoch abrupt stehen.

„Garibaldi, Sie werden zusammen mit Passal und Kommander Vasse meinen Plan durchführen. Den Tender erobern, die SODOM starten lassen. Irgendwie werde ich Sie wieder erreichen.“

„Was - was soll das?“ fragte Pinelli bestürzt. „Glaubst du etwa, der Silberne würde dich ...“

„Jawohl, das glaube ich“, wurde er unterbrochen. „Er erwähnte zu intensiv das Armadavolk der An-schmiten und deren ringförmige Raumschiffe. Er hat etwas vor, oder er hätte den Begriff .läutern' nicht gebraucht. Wenn ich nicht mehr hier sein sollte, weißt ihr, was ihr zu tun habt. Macht mir die SODOM startklar! Heuchelt, dienert und spielt die Verängstigten, aber macht mir mein Schiff klar! Hat man das verstanden?“

„Man hat“, bemerkte Tadatoshi unbewegt. „Wahrscheinlich wirst du dich aber irren.“

„Abwarten! Dem Teufel traue ich alles zu. Nehmt Kontakt mit Einheiten der Galaktischen Flotte auf. Schließt euch so gut wie möglich zusammen, und zeigt den Armadaschmieden die Zähne. Versucht, andere Armadavölker vom Schurkenplan der Silbernen zu überzeugen. Gewinnt Freunde und Verbündete. Haltet euch an die Richtlinien der Endlosen Armada. Sie hat eine Aufgabe zu erfüllen, die nach meinem Ermessen auch für uns Menschen wichtig ist. Ich glaube nicht, mich zu täuschen. Ordoban, das Herz der Armada, schweigt. Helft, wo immer ihr könnt.“

Das linsenförmige Beiboot eines großen Anschmiten-Ringschiffs landete so lautlos und erschütterungsfrei, wie man es von Goon-ge-triebenen Einheiten der Endlosen Armada erwarten konnte.

Callamon, der Spezialroboter Haff, Pinelli und Beta Fu-Wang hatten ihre Kampfanzüge zurückgerhalten, die Waffen waren jedoch verschwunden. Das hatte CC ein bissig wirkendes Grinsen entlockt, denn Noschen-hew, der Initiator aller Vorgänge, schien in seiner grenzenlosen Überheblichkeit noch immer nicht begriffen zu haben, wie gefährlich die alt-terranischen Monturen auch ohne Waffen waren.

Lediglich Beta mußte sich mit einem modernen SERUN-Anzug begnügen. Callamon hatte dem Koloß mit dem besten Willen keine Montur aus den alten SODOM-Beständen geben können. Er paßte nirgends hinein.

Alle Kampfanzüge waren auf No-schenhews Verlangen hin peinlich genau von terranischen Technikern überprüft worden. Er forderte eine tadellose Funktion. Betas jammervolle Ausrufe, man solle ihn verschonen, waren mit dem Hinweis abgetan worden, Callamon wäre so unersetzbbar, daß die Anwesenheit des besten Mediziners erforderlich sei. Die Verwundeten der SODOM könnten auch von den anderen Ärzten versorgt werden.

Da hatte Beta gewußt, warum er zur „Läuterung“ abkommandiert wurde.

Der Begriff hatte sich in den beiden Tagen der Vorbereitung eingebürgert. Wohin man gebracht werden sollte, wußte niemand. Die blaue Sonne wäre nur zwanzig Lichtjahre entfernt, hatte Noschenhew verlauten lassen.

Von dem Augenblick an rechneten die Kosmonauten der SODOM und des Tenders. Die Sonnen in diesem Bereich waren alle unbekannt, aber man hatte einen Anhaltspunkt.

Haff glich nach wie vor einem mutierten Ertruser. Es konnte nicht geklärt werden, ob er von den Armadamonteuren als biopositronischer Roboter identifiziert worden war, oder ob er als organisches Lebewesen galt. Jedenfalls war er nicht eingesperrt worden wie die schon äußerlich klar erkennbaren Kampfmaschinen des Schlachtkreuzers.

Darüber hatte Haff nur lachen können. Die Einlagerung „seiner“ Roboter in die Halterungen war närrisch. Sie waren programmiert. Ein Funkbefehl von Haff oder einem autorisierten Mann der Besatzung genügte, um sie ausbrechen zu lassen. Noschenhew war aber offenbar zu beutegierig gewesen, um die gefährlichen Maschinen vernichten zu lassen.

Noch weniger hatte er sich um Haff gekümmert. So ahnte er nicht, daß der Gigant innerhalb seines Stahlkörpers Waffensysteme besaß, die sogar nach Callamons Begriffen hochrangig waren. Das wollte etwas heißen!

Daher hatte sich die obskure Situation ergeben, daß drei voll ausgerüstete Terraner und ein vorzüglich getarnter, waffenstarrender Spezialroboter zu etwas gezwungen werden sollten, was sie im schlimmsten Fall vielleicht verhindern konnten. Auch CCs Kampfanzug enthielt einige miniaturisierte Dinge von sehr hoher Wirkung, daß Noschenhew wahrscheinlich übel geworden wäre, hätte er es gewußt.

All diese Vorbereitungen entsprachen Callamons Charakterbild. Er wäre nicht mehr „der“ CC gewesen, wenn sich in seiner Montur nicht einige ausgeklügelte Dinge befunden hätten.

„Ein Schiff, nein, ein Boot!“ rief Be-ta schrill. „Es ist gar nicht ringförmig.“

„Ringförmige Großraumschiffe brauchen nicht unbedingt gleichartige Beiboote mitzuführen“, murkte Pinelli. „Willst du nicht endlich ruhig sein?“

„Schweigen, ich?“ regte sich Beta auf. „Mein Handwerk ist jenes der Mildtätigkeit und des Verständnisses. Was soll ich in den Reihen von Kämpfern anfangen?“

„Zum Beispiel den Mund halten! Und wenn du wieder anfängst zu singen, wird dir Haff den Hals massieren. Wenn er ihn findet!“

„Ich greife durch fünfzig Millimeter Stahl hindurch. Das Fett stört kaum.“

Beta schaute entsetzt zu dem schaurig grinsenden Bioplastgesicht hinauf. Haff war 2,45 Meter hoch und 1,10 Meter breit. Nach ertrusischer Sitte trug er einen Haarkamm, der in seinem „mutierten“ Fall jedoch feuerrot und verhornt war. Die breiten, ebenfalls hornigen Lippen und die senkrecht stehenden Schlitzpupillen seiner irrlichternden Augen trugen nicht zu Betas Beruhigung bei.

CC hörte sich die Diskussion gelassen an. Er wußte besser als viele andere Leute, daß Beta ein Untertreiber war. Dieser Mann beherrschte die Kampftaktiken der Vergangenheit. Wenn er sie anwendete, wurde sein unförmiger Körper zum federnden Ball.

Vier Armadamonteure näherten sich. Ihre Schutzschirme waren eingeschaltet, und die zu Waffen umfunktionierten Werkzeuge drohten schon wieder.

„Die medizinische Ausrüstung ist an Bord“, sagte einer mit seinem hei-

len Kinderstimmchen. Die Translatoren der Terraner übersetzten einwandfrei. „Ihr werdet an Bord der KADARRATANG gebracht, dem Flaggschiff der Armadaeinheit 2221. Sie umfaßt hundertfünfundsechzig Schiffe. Befehlshaber ist der An-schmitem Pedel R Manes. Das „R“ kennzeichnet seine Sippenzugehörigkeit. Mir ist aufgetragen worden, euch diese Informationen zu übermitteln. Geht nun!“

„Wohin?“ fragte CC Iakonisch. Er hatte schon lange erfaßt, daß Armadamonteure von solchen Kurzfragen irritiert wurden.

Der Roboter deutete mit einem seiner Tentakelarme auf den Bildschirm, auf dem das gelandete Boot zu sehen war.

„Also hinein in den Schirm, was?“ höhnte Pinelli. „Mann, ich werde ...“

„Ebenfalls den Mund halten“, fiel Callamon ein. „Wann begreifen Sie, wie zwecklos es ist, Monteure oder gar Silberne nach unserer Art zu verhöhnen? Die Roboter reagieren nicht darauf, und die Schmiede könnte es zu einem Haßausbruch mit peinlichen Folgen verleiten. Beherrschen Sie sich!“

Callamon ging in die Schleuse der Kommandokugel hinein und klappte den schweren Helm von hinten nach vorn über den Kopf. Das Lebenserhaltungssystem lief sofort an.

„Auf Sprechfunk umschalten. Bildgeräte bleiben in Ruhestellung. Kontrollieren Sie die Leuchtanzeigen. Beta, achten Sie auf den Innendruck. Alles klar?“

Nachdem die Außentore aufgeglitten waren, gingen sie hinaus und begannen sofort die auf der Werftplattform herrschende Schwerkraft von nur einem Zehntel Gravo zu spüren. Das reichte aus, um sie trotz

der schweren Monturen mühelos ausschreiten zu lassen.

„Mr. Tadatoshi, Passal, Vasse, Sie werden auf meiner Frequenz empfangen. Leben Sie wohl und verhalten Sie sich so, wie ich es Ihnen geraten habe.“

„Funkverbot für uns“, kam eine knappe Durchsage an. Passal hatte gesprochen.

CC antwortete nicht mehr. Die Einschleusung in das Boot war problematisch.

„Die Idioten hätten ja auch in einer Druckzelle landen können“, schimpfte Pinelli. „So etwas haben wir nämlich.“

„Reden Sie nicht. Sie und Beta klemmen sich hinein. Ich folge mit Haff.“

Wilde, abgehackt klingende Laute drangen aus den Helmlautsprechern. Jemand hatte sich eingeschaltet.

„Kokokock, Kokokock“, übersetzten die Translatoren stereotyp.

„Was ist denn das schon wieder?“ wollte Pinelli wissen.

„Übersetzungsfehler. Das heißt garantiert Tempo oder Beeilung. Verdammt, Garibaldi, Sie werden sich doch wohl noch an Betas Bauch vorbeischlängeln können. Kokokock!“

„Von wegen“, ätzte der Geplagte. „Beta hat immer behauptet, das wären getarnte Muskeln. Jetzt glaube ich es.“

Es dauerte über zehn Minuten, bis die vier Personen im Beiboot waren. Dort wurden sie erneut von kampfbereiten Arrnadamonten empfangen. CC hatte den Anzug bereits in der Schleuse entlüftet und den Restsauerstoff zurückgepumpt. Es kam unter Umständen auf jedes Gramm an.

Im Gegensatz zur drohenden Hauptung der Annadamonten gab es sich die beiden Besatzungsmitglieder gleichmäßig. Die Terraner schienen sie kaum zu interessieren. Man betrachtete sie ohne jede Emotion, deutete auf einfache Sitzgelegenheiten und unternahm sonst überhaupt nichts.

Beta Fu-Wang musterte die An-schmiten mit den Augen des Mediziners. Sie schienen lebenstüchtige Geschöpfe zu sein, wahrscheinlich abhängig von allerlei mystischen Regeln und Gewohnheiten, aber feindselig verhielten sie sich nicht.

Sie waren mit 1,60 Meter mittelgroß, aber stämmig. Irgendwie wirkten sie auf die Terraner bärenhaft. Zu diesem Eindruck trugen ihre dunkelbraunen Pelze und die derb gezeichneten Gesichter mit den langen, rüsselähnlichen Mundpartien erheblich bei.

CC beachtete auch die kleinen, schwarzen Augen, die alles zu sehen und zu erfassen schienen. Bei jedem Geräusch drehten sich die spitzen Büschelohren.

„Wie können sie mit den gewaltigen Tatzen feinfühlig arbeiten?“ überlegte Beta laut vor sich hin. „Schon wieder ein Wunder der Natur. Wahrscheinlich können wir die Finger nur nicht sehen.“

„Laß dich doch mal streicheln“, riet Pinelli. „Wenn es kratzt, dann sind es Krallen. Wenn nicht, stimmt deine Theorie.“

„Unhöflicher, ungebildeter Unhold“, klagte Beta. „Himmel, nun starten sie auch noch!“

„Meinst du, die hätten hier in den Kellern hausen wollen?“ regte sich Pinelli auf. „Klar starten sie, was sonst. Kommandant, kannst du No-schenhew nicht doch noch überzeugen, daß der Vielfraß überflüssig ist?“

Sie wurden von einem Anschmiten zurechtgewiesen. Er sprach erneut abgehackt und rauhentonend. Die Translatoren schienen dem nicht ganz gewachsen zu sein. Es kam zu Übersetzungsfehlern. Der Armadaslang war ohnehin nicht einfach zu erfassen gewesen.

Haff und CC registrierten die technischen Gegebenheiten.

Das Boot wurde von zwei kleinen Goon-Blöcken angetrieben und erreichte hohe Beschleunigungswerte, die aber einwandfrei absorbiert wurden. Das gehörte offenbar zur allgemeingültigen Technik der Endlosen Armada. Ohne Goon-Geräte schien nichts zu funktionieren. Daraus war zu folgern, daß die Hersteller der Geräte eine mit Sicherheit hohe Machtposition besaßen. CC glaubte, mit der Schlußfolgerung eine der grundsätzlichen Anmaßungen der Armadaschmiede erfaßt zu haben. Ohne sie ging nichts! Daraus leiteten sie Ansprüche ab; dies aber erst nach dem Durchgang der Armada. Vorher schien man ihnen Paroli geboten zu haben.

Er dachte nicht länger über die psychologischen Hintergründe nach. Die für ihn gültigen Realitäten waren verwirrend genug.

Auf dem Bildschirm des Bootes -man konnte ihn soeben einsehen -erschien ein eigentlich gestaltetes Raumschiff. Es glich einem riesigen Ring von etwa zwölphundert Meter Gesamtdurchmesser und einer offenen Innenrundung von zirka sechshundert Meter Durchmesser. Stabilisierende, röhrenförmige Querverbindungen waren im Bereich des Hohlraums nicht zu sehen. Die Höhe des Ringes betrug jedoch mindestens

fünfhundert Meter. Nach CCs Schätzung reichte das für eine statische Festigkeit in jedem Flugbereich aus. Der Querschnitt des Ringkörpers schien auch nicht ganz rund, sondern eher etwas langgestreckt zu sein.

Das Beiboot schoß mit hoher Fahrt auf den Flugkörper zu. Die überall angebrachten Goon-Blöcke waren nicht zu übersehen. Sie erfüllten auch hier die Aufgabe von Triebwerken, die bei Beschädigungen leicht ausgetauscht werden konnten. Callamon

hatte solche Aggregate auch unter der Bezeichnung „Armadaschlepper“ kennengelernt. Man schien viele wichtige Geräte standardisiert und sogar genormt zu haben; ein deutliches Zeichen für die enge Gemeinschaftlichkeit der Armadavölker und ein noch besseres Symbol für die Gleichheit der Aufgabenstellung.

Das Beiboot landete in der Schleuse eines der vielen, halbkugeligen Aufbauten, die nur aus großer Entfernung winzig ausgesehen hatten. Das war bei der enormen Masse des eigentlichen Schiffsrumpfs nicht verwunderlich.

„Endstation“, stellte Haff mit seiner tiefen Kunststimme fest. Er hatte die Lautstärke gedrosselt. „Und solche Schiffe hatte Passal aufhalten wollen? Hundertfünfundsechzig?“

„Keine Diskussionen“, fiel Callamon scharf ein. „Beherrsche deine geschwätzige Plasmakomponente, Haff. Für Gefühle aller Art sorgt bereits Beta. Bleibe du in deinem Rahmen.“

„Wie Sie meinen, Sir. Ich bin dennoch heiter gestimmt.“

„Wenn man nichts mehr zu verlieren hat als einige hundert Kilogramm Atronital-Compositum-Stahl, dann kann man es auch sein“,

nörgelte Pinelli. „Gehe ich recht in der Annahme, daß wir mit dem fliegenden Superring abtransportiert werden sollen?“

„Wahrscheinlich“, nickte CC bedächtig. „Wir werden sehen. Zuerst werde ich mir den Kommandanten vornehmen. Beta, ich bitte um Ihre psychologische Mithilfe.“

„Willst du ihn auf eine andere Fährte bringen?“

„Sie benutzen ja allerhand altertümliche Begriffe, mein Freund. Ja, ich werde es wenigstens versuchen. Diese Leute sind immerhin Armadi-sten, und die große Aufgabe dürften sie nicht vergessen haben. Die Frage ist nur, wie schwierig es ist, sie gegen die Silbernen einzunehmen.“

„Sehr schwierig, Admiral“, sing-sangte Beta und schlug die Hände zusammen. Pinelli hielt sich die Ohren zu. „Wenn du geläutert bist, wirst du es sicherlich besser verstehen. Ich sehe Feuer, viel Feuer.“

„Kokokock, Kokokock“, schallte es aus den Translatoren. Eine dunkelbraun behaarte Tatze deutete auf das auf gleitende Schleusenschott.

CC ging. Er gab es auf, sich mit den beiden Piloten unterhalten zu wollen. Der Kommandant, Pedel R Ma-nes, war dazu besser geeignet.

*

Die Besatzung der KADARRA-TANG war ein Sippenschiff. Einer solchen Hierarchie stand nach den Regeln der Anschmiten immer der älteste und weiseste Mann vor, in vielen Fällen aber auch der stärkste oder listigste seiner Art.

Pedel R Manes war offenbar nur deshalb Chef der gesamten Armadaeinheit 2221 geworden, weil er nicht nur alt und weise, sondern überdies auch stark und listig war.

Er trug im Gegensatz zu seinen Sippenmitgliedern einen kurzgeschürzten Panzer aus dem Leder eines unbekannten Tieres. Seine Armadaflamme unterschied sich jedoch in nichts von vielen anderen. In der Hinsicht schien er nicht privilegiert zu sein.

Callamons Umstimmungsversu-che hatten so kläglich geendet, wie sie begonnen hatten. Pedel war die Gleichgültigkeit in Person, und seine Antworten hatten von seiner Weisheit gezeugt.

„Du bist mir willkommen, weil du mir willkommen zu sein hast. Erwecke ich in dir das Gefühl, bei mir nicht willkommen zu sein, werden es andere bemerken, und dann bin ich bei jenen nicht mehr willkommen. Also sei mir sehr willkommen und sage es weiter.“

Beta Fu-Wang hatte sich über die hintergründige Weisheit eines Fremden so lange amüsiert, bis das Schiff Fahrt aufgenommen hatte. Die Bildschirme der

Außenbordaufnahme und andere Dinge bewiesen, daß fast alle Ringraumer die Warteposition über dem Flottentender SCHNEEWITTCHEN verlassen hatten.

Die Tatsache hatte CC duldsamer gestimmt; hatten seine Männer doch nunmehr viel größere Chancen, mit dem Tender und der SODOM auszu-brechen. Die zurückgebliebenen Armadamonteure und einige wenige Ringraumschiffe sollten dabei kein unüberwindbares Hindernis darstellen.

Vorerst ging es jedoch um die eigene Haut. Pedel R Manes hatte in einer flüchtigen Andeutung, die er gleich darauf zu bereuen schien, als Zielort eine große blaue Sonne genannt. Er wußte nicht, daß Noschen-

hew ebenfalls davon gesprochen hatte.

Nunmehr raste die KADARRA-TANG durch den Überraum dem Stern entgegen. Der Flug war lautlos. Von Maschinengeräuschen war nichts zu vernehmen. Das bestärkte Callamons Theorie über die Goon-Triebwerke. Sie schienen in ihrer Funktion dem terranischen Meta-gravantrieb zu gleichen.

Insofern waren die Ringraumschiffe der Anschmiten der alten SODOM weit überlegen. Energiesorgen kannte man hier nicht.

Vor etwa einer Stunde hatte das Flaggschiff die blaue Sonne erreicht, war in das Planetensystem eingeflogen und hatte eine Orbitbahn um den zweiten Planeten eingeschlagen.

Die innerste Welt des Systems war total glutflüssig. Nummer zwei wies noch festes Gestein auf, aber Temperaturen von etwa achthundert Grad Celsius waren dort auch noch zu messen.

Beta hatte lange und schweigend auf die Bildschirme geschaut, bis er schließlich gemeint hatte:

„Man zeigt uns die zweite Welt in aller Ausführlichkeit. Ich wäre ein schlechter Galaktopsychologe, wenn ich nicht vermuten würde, daß man uns mit dem Planeten in eine direkte Verbindung bringt. Kommandant, du wirst dir einige Dinge einfallen lassen müssen; sogar sehr viele Dinge.“

„Er ist ein Einseitendreher“, hatte CC nachdenklich entgegnet. „Er wendet seiner Sonne immer die gleiche Hälfte zu. Also hat er einen Terminator, eine Trennlinie zwischen heiß und kalt. Eine Atmosphäre hat er selbstverständlich nicht. Etwa mondgroß, also geringe Schwerkraft. Sie haben recht, Beta, man

zeigt uns die Bilder nicht umsonst. Pedel R Manes wäre daran nicht interessiert. Das paßt nicht zu seinem Psychogramm. Wer sollte also an Bord sein?“

„Der nette kleine Silberschuft, wer sonst!“ hatte Beta zu Pinellis Entsetzen gejubelt. „Ja, kann es denn wahr sein? Ich hatte es erahnt. Ich bin ein Künstler, ein Ahner, ein Beinahe-Es-per! Admiral des alten Imperiums, hier wirst du zeigen können, weshalb man dich einen Großen nannte. Es war mir immer unbegreiflich. Bei meinen Ahnen - die liebten damals schon feuerspeiende Drachen, und das Pulver erfanden sie auch. Ich weiß es; Beta Fu-Wang, der Zartgebaute. Pinelli, schau mich nicht so mordlüstern an. Wahre den Anstand, bitte sehr!“

7.

Beta Fu-Wang und Callamon hatten sich nicht getäuscht. Noschen-hew war an Bord der KADARRA-TANG. CC war entschlossen, ihm das Überraschungsmoment streitig zu machen.

Der Fremde betrat den spartanisch eingerichteten Raum, gefolgt von vier Armadamonteuren. Der Kommandant der 2221 Armada-Einheit war nicht zu sehen. Er hielt sich zurück.

„Ich grüße dich, Armadaschmied“, ergriff CC sofort das Wort. „Wir hielten es für selbstverständlich, dich an Bord anzutreffen.“

Ein von Überraschung und jählings aufflammendem Haß geprägter Blick traf ihn. Noschenhew hatte großartig auftreten wollen. Seine Darstellung war vereitelt worden.

„Unklug, sehr, sehr unklug“, seufzte Beta. „Ich werde demnächst weinen müssen. Helle, perlenhafte Tränen von höchster Reinheit.“

„Schwätzer!“ dröhnte es aus dem Translator. „Dennoch wirst du noch Tränen vergießen. Die Mißgestalt deines Körpers wird dazu führen.“

„Aber ja, natürlich“, strahlte Beta. „Ein Armadaschmied muß es wohl erkennen und folgerichtig deuten.“

Noschenhews Zorn mäßigte sich. CC sah ein, daß er schon wieder zu weit gegangen war. Er konnte aber seinen Abscheu vor diesem machtlüsternen Geschöpf nicht so gekonnt verbergen wie der Mediziner.

Der Schmied trat näher an den Bildschirm des kleinen Raumes heran und begann übergangslos:

„Dieser Planet besitzt keinen Namen, es sei denn, du wirst ihm einen verleihen.“

Er schaute CC gefühllos an und fuhr fort:

„Es gibt eine Chronik über Ursprung und Ziel der Endlosen Armada. Alle dazu erforderlichen Angaben wurden und werden von Daten-sammelschiffen ermittelt und in ihnen gespeichert. Eines davon ist aus mir unbekannten Gründen bei der Ankunft der Armada in dieser Sternballung abgestürzt; dort unten, auf dem Hitzeplaneten.“

Er deutete auf den Bildschirm, wo die kochende Oberfläche zu sehen war.

„Das Datenschiff stürzte in einen See aus verflüssigtem Blei. Ein Teil seiner Oberfläche ragt über den Bleispiegel hervor. Dort, Callamon, wirst du eindringen und mir alle Datenbehälter bringen, die du finden kannst. Es gibt viele zehntausend davon. Alle waren zur Überspielung in die Armadachronik bestimmt. Du wirst dich sofort auf deine Aufgabe vorbereiten. Deine Untergebenen begleiten dich, um dir notfalls Hilfe leisten zu können. Dies alles gehört zu deiner Läuterung.“

„Du mußt verrückt sein, Armadaschmied“, entfuhr es Callamon. „Auf der sonnenbeschiene[n] Tagesseite herrschen Temperaturen von über achthundert Grad. Das abgestürzte Schiff dürfte überdies von flüssigem Blei angefüllt sein. Niemand kann dort eindringen.“

Noschenhew schien innerlich zu triumphieren. Einige Muskelzuckungen in seinem silbernen Gesicht deuteten darauf hin.

„Du wirst es können, Callamon! Ich habe dich beobachtet. Für dich war niemals etwas unmöglich, höchstens schwierig.“

„Warum schickst du nicht deine Armadamonteure oder die sicherlich tapferen Anschmiten nach unten?“ fiel Pinelli ein.

„Du hast zu schweigen. Ich möchte es nicht.“

„Was unweigerlich bedeutet, daß Armadamonteure oder Träger der Armadaflamme sich hüten müssen, ein Datensammelschiff zu betreten“, untermauerte Callamon Pinellis Aussage. „Du willst Chronikdaten, Schmied, aber du selbst darfst das Schiff nicht anrühren. Warum nicht? Werden die Aufzeichnungen etwa automatisch vernichtet? Hat ein Weiser die Sicherheitssperre angeordnet, wohl ahnend, daß eines Tages Schurken deiner Art danach trachten werden? Nur so kann es sein. Ich bin nicht dumm. Armadaschmied.“

Wieder erntete er einen Blick des Hasses. CC gab sich gelassen, da er nun genau wußte, wie wichtig er für Noschenhew war.

„Deswegen sollst du geläutert wer-

den. Ein Beiboot der Anschmiten wird dich zusammen mit deinen Freunden nahe dem Bleisee absetzen. Eure Schutzanzüge sind überholt. Sie werden die hohen Temperaturen absorbieren können."

„Und wenn nicht?“ wollte Pinelli wissen.

„So wirst auch du geläutert werden“, erklärte Noschenhew gefühllos. „Alle technischen Daten über das Sammelschiff werden euch übergeben. Ihr werdet die Räumlichkeiten finden, in denen die Behälter eingeordnet sind. Bringt sie mir, und ihr werdet zurückgebracht auf euer Schiff. Ich verlange vorher eine Dienstleistung.“

Er ging so abrupt, wie er gekommen war. Die Beantwortung vieler Fragen hielt er für überflüssig.

Als Noschenhew gegangen war, meldete sich Haff.

„Ich habe zahllose Ortungen und Befunde über das Anschmitenschiff und seine Besatzung gespeichert. Es befinden sich etwa dreitausend Personen an Bord. Wir könnten versuchen, ihnen zu entkommen.“

„Womit?“ wollte Callamon wissen.

„Mit einem der Beiboote. Sie sind überlichtschnell. Die Bedienungselemente habe ich auskundschaftet. Ich werde es fliegen können.“

„Selbst wenn es gelänge, was ich wegen der Tüchtigkeit der Anschmiten bezweifle, wären anschließend zirka hundertsechzig Schiffe hinter uns her. Vergiß es, Haff!“

„Dann willst du wirklich hinunter in das Feuer, in die Hölle?“ regte sich Beta auf.
„Niemand von uns wird es überleben können.“

„Warum nicht? Unsere Schutzschirme werden mit den Temperaturen fertig. Außerdem beginne ich mich plötzlich für das sogenannte

Datensammelschiff zu interessieren. Es war ein Zulieferer für die Armadachronik. Vielleicht finden wir wirklich etwas.“

„Dein Verstand hat dich verlassen“, klagte der Mediziner.

„Was ich nicht glaube“, entgegnete Callamon mit einem humorlosen Auflachen. „Sie sehen doch wohl ein, daß wir da unten landen müssen, oder? Also machen wir daraus das Beste, ehe wir von den Monteuren aus dem Landungsboot hinausgeworfen werden. Einen solchen Befehl traue ich dem Silbernen zu. Überprüfen Sie Ihre Kampfmonturen. Sorgfältig!“

„Ich und überprüfen? Wie?“ fragte Beta schrill. „Davon abgesehen, ist dir aufgefallen, daß Noschenhew von ‚Schutzanzügen‘ sprach?“

„Überdeutlich“, grinste CC. „Viele Dinge kann oder will er nicht begreifen. Dadurch wird die Chance für unsere Männer noch größer. Ich bin überzeugt, daß sie die Armadamonteure übertölpeln. Garibaldi, überprüfen Sie Betas SERUN-Anzug.“

„Sicher, Garibaldi macht alles. Allmählich vergesse ich meinen richtigen Namen. Wir müssen uns vor allem den Abflußhahn ansehen.“

„Welches Ding? Um Gottes willen, gibt es so etwas?“ entsetzte sich Beta.

„Nur in deinem Fall. Irgendwie muß dein geschmolzenes Fett nach draußen. Oder willst du darin schwimmen?“

Haff hatte infolge seiner hochdosierten Zellplasmakomponente einen „gefühlvollen“ Tag. Er lachte so röhrend, daß drei Anschmiten in den Raum eilten.

„Fertigmachen, Kokokock!“ rief einer.

„Wenn der noch einmal Kokokock sagt, werfe ich ihm den Translator an den Rüssel“, tobte Pinelli unterdrückt.

„Ich habe es, ich habe es gefunden“, jubelte Beta Fu-Wang unvermittelt. Seine Äuglein verschwanden hinter den Fettpolstern der Wangen.

„Was hast du gefunden? Den Weg in die Freiheit?“

„Noch nicht, Piratenhäuptling, noch nicht! Aber die Bezeichnung für den Planeten ist mir in einer schöpferischen Augenblickslaune eingefallen. Ich, der kleine Beta, dachte an die Geschichte der Menschheit. Hat man Übeltäter nicht auf Scheiterhaufen verbrannt und auf diese Weise geläutert? Nun, nennen wir die schöne Welt also ‚Scheiterhaufen‘. Bin ich nicht köstlich?“

„Haff, umarme ihn, bis er blau anläuft“, forderte CC den Spezialrobo-ter auf.

„Ernsthaft, Sir?“ Wollte Haff bestürzt wissen. „Dann tue ich es natürlich.“

„Kommando zurück! Wir brauchen ihn noch. Kümmern Sie sich um Ihre medizinische Ausrüstung, Beta. Der Inhalt Ihrer Ampullen wird zwar leicht zu kochen beginnen, verdampfen und dadurch die Behälter sprengen, aber was soll's! Kleine Sprengkörper dieser Art werden Ihnen nichts anhaben.“

„Unser Bomben-Beta“, kicherte Pinelli. „Freunde, so einen Galgenhumor habe ich selten entwickelt. Los, Doktor, Kokokock! Unsere bepelzten Rüsselwächter werden schon ungeduldig.“

*

Schon der Abstieg zur Oberfläche des zweiten Planeten war ein Alptraum gewesen. Die Landung dicht

am Ufer eines Sees aus geschmolzenem Blei glich dem Empfang durch Luzifer persönlich, und der Ausstieg aus der kleinen Schleuse war der erste Schritt in die Hölle.

Das Boot hatte sofort wieder abgehoben. Es war lautlos in der Schwärze des dicht über dem Boden beginnenden Weltraums verschwunden.

Das blaue Riesenauge, identisch mit dem Stern des Systems, traf jedoch keine Anstalten, sich ebenfalls zu entfernen. Seine Glut peitschte auf das öde Felsgestein mit erbarmungsloser Härte nieder.

Hier gab es kein Leben. Niemals hatte sich an dem Ort des Schreckens auch nur die Andeutung eines Einzellers entwickeln können.

Beta war sofort in den scharfbegrenzten Schlagschatten eines bizar geformten Felsens geflohen. Angenehmer war es dort auch nicht, aber man hatte wenigstens das Gefühl, nicht mehr direkt bestrahlt zu werden.

Die Sprechfunkproben waren zufriedenstellend verlaufen, doch dafür hatte sich etwas ergeben, was Callamon schon an Bord der KA-DARRATANG geahnt hatte. Die Lebenserhaltungssysteme der Kampfanzüge liefen auf Hochtouren. Die Schutzschirmprojektoren forderten Unmengen von Arbeitsstrom, und die Kühlschlangen im Bereich aller Anzugsteile gaben Rotalarm.

Die Geräte würden durchhalten, das stand fest, aber an den Gebrauch der Flugaggregate war nicht mehr zu denken.

Haff hatte die Tatsachen ebenfalls längst registriert. Pinelli bemerkte es jetzt erst. Natürlich zog er die gleichen Schlußfolgerungen, und so geschah es, daß die anderen Personen eine wilde Schimpfkanonade über sich ergehen lassen mußten.

Beta Fu-Wang wußte, wie zwecklos es war, den hochgewachsenen Mann unterbrechen zu wollen. Daher begann der fähige Psychologe zu singen. Er tat es in einem längst vergessenen Altchinesisch und wählte den Text offenbar aus einer ebenfalls vergessenen Oper.

Er kreischte und heulte im höchsten Diskant, vollführte tänzerische Bewegungen und simulierte Schwertausfälle mit begleitenden Einschüchterungsrufen.

Pinelli verstummte abrupt. Hinter der Panzerscheibe seines Kampfhelms war ein Teil seines verblüfften Gesichts zu sehen. Dann griff er dorthin, wo normalerweise sein Handstrahler hing. Beta hatte viel Glück, daß Pinelli die Waffe nicht mehr trug.

„Oh, ich sehe dich ergötzt und in dich gehend“, strahlte Beta. „Brav, mein Freund, sehr brav! Warum bist du denn so wütend? Ich konnte dir nur noch mit meinem künstlerischen Vortrag helfen. Welch ein guter Psychologe muß ich sein, Welch ein überragender!“

Pinelli begann unvermittelt zu lachen.

„Meinst du? Demnach hast du noch nicht bemerkt, daß wir trotz Anti-gravgeräten nicht mehr fliegen können. Die Schutzschirme und Kühlanlagen brauchen jedes Watt. Ziehen wir es ab, werden wir nicht nur kochende Luft atmen, sondern noch mehr erleben.“

Beta erstarre.

„Nein!“ stöhnte er. „Und ich habe noch eine Kleinigkeit gegessen. Wie soll ich mich auf meinen armen, wunden Füßen bewegen?“

„Es kommt noch schlimmer“, fiel Callamon gelassen ein. „Das Datensammelschiff liegt am südlichen Ufer des Bleisees, also dort, wo wir jetzt stehen. Der See selbst ist etwa zehn Kilometer lang und halb so breit. Seine nördliche Hälfte reicht in die Nachtseite hinein. Die emporragende Kuppel des Schiffes ist jedoch zirka fünfhundert Meter vom Südufer entfernt.“

„Nur?“ bemerkte Haff.

Callamon musterte ihn sinnend.

„Freund, wie sieht es mit deiner Energieversorgung aus? Bist du noch flugfähig?“

„Ausgeschlossen, Sir. Man hat mir zwar einen mächtigen Kampfanzug gebaut, aber der Rückentornister enthält nicht mehr als alle anderen.. Das war ein Fehler.“

„Zugegeben. Deine körperinternen Anlagen dürften leistungsfähiger sein. Kannst du sie einschalten?“

„Nur dann, wenn ich den Kampfanzug ablege. Meine Schutzschirme sind aber bei Berührung tödlich. Ich müßte allein zum Schiff hinüberfliegen.“

„Und überdies würde man deine Identität entdecken“, gab Pinelli zu bedenken. „Falls das keine Rolle spielt, bitte sehr.“ ^ „Kommt nicht in Frage“, warf CC ein. „Ich muß in jedem Fall mit an Bord, denn vor allem ich soll geläutert werden.“

„Noschenhew will uns sieden, kochen, brutzeln“, jammerte Beta. „Flüssiges Blei, auf achthundert Grad erhitzt - o nein, das ist der Läuterung zu viel. Ich ziehe mich zurück.“

„Wohin? In den Bleisee?“ grinste Pinelli. „Du kannst auch ein paar Kilometer marschieren. Dort gibt es flüssiges Zink. Sein Schmelzpunkt liegt bei genau 419,5 Grad Celsius. Da kochst du schneller.“

„Haff, weißt du, was ein Ruderboot ist?“ erkundigte sich CC beiläufig.

Pinelli stockte fast der Atem. Beta bekam hellwache Augen.

„Nein, Sir. Der Begriff Boot ist jedoch klar.“

„Hervorragend! Du wirst demnach mein Boot sein, den See durchschwimmen und mich auf dem Rük-ken tragen.“

„Unmöglich!“ entfuhr es Pinelli. „Es hat noch niemals jemand in einem Bleisee gebadet, oder ihn durchschwommen.“

„Verkneifen Sie sich den Begriff ‚unmöglich‘, Strandpirat. Für denkende Menschen ist nichts im Universum unmöglich. Sie müssen nur wollen und so neugierig sein, wie sie es immer waren. Und wenn noch niemand in einem Bleisee gebadet hat, dann sind wir eben die ersten Menschen, die es wagen.“

„Beta soll ein guter Rettungsschwimmer sein“, hüstelte Pinelli. „So viel Fett schwimmt immer oben, besonders in Blei.“

„Ich bin keiner“, entgegnete Haff erstaunlich rasch. Seine Plasmakomponente schien bei der Verbund-positronik Bedenken angemeldet zu haben. „Ich werde bestimmt nicht schwimmen, Sir. Ich weiß gar nicht, wie man in flüssigem Blei...“

„Du wirst schwimmen, mein Bester. Und wenn du hinterher aussiehst wie ein gekochter Krebs, du wirst! Das ist ein Befehl!“

„Jawohl, Sir, also schwimmen. Mit Ihnen auf dem Rücken?“

„Sicher. Das Blei dürfte wesentlich mehr Auftrieb erzeugen als das salzhaltigste Meerwasser. Allerdings ist es auch zäher. Nur ein Gigant kann die Fluten teilen und vorankommen. Deshalb sollst du es ja tun. Du ermüdest nie. Also?“

Beta entschloß sich, vorübergehend ohnmächtig zu werden. Vorher sagte er es laut und deutlich. Der „Rettungsschwimmer“ hatte ihm den letzten Nerv geraubt.

8.

Am 28. Juli 426 NGZ eröffnete die SODOM aus den leichten Thermo-puls- und Desintegratorgeschützen das Feuer auf die völlig überraschten Armadamonteure.

Über zweitausend von ihnen waren durch einen vorgetäuschten Unfall und einen anschließenden Streit auf die Oberfläche der Tenderplattform gelockt worden. Das Kommando, das die angeblichen Streitigkeiten bis zur Anwendung von hochenergetischen Werkzeugen hochgespielt hatte, befand sich zu dem Zeitpunkt längst in Sicherheit. Es handelte sich um jene zweihundert Männer, die schon fünf Wochen zuvor bei der Landung Erfahrungen gesammelt hatten. Ihre Nadeltucker stammten aus den geheimen Arsenalen der SODOM. Zweihundert Kampfroboter waren unauffällig in die unteren Bereiche der Werftanlagen entlassen worden. Sie griffen zur gleichen Sekunde an.

Die tausendköpfige Besatzung des Tenders hatte ebenfalls strategisch wichtige Stellungen im Bereich der Kommandokugel, der Triebwerksleitstände und nahe den Funkzentralen bezogen. Auch ihre Waffen stammten aus den Depots des Schlachtkreuzers.

Die Armadamonteure wurden von einem Orkan aus gleichgerichtetem Atomfeuer und hochwirksamen, molekülauflösenden Kampfstrahlen getroffen. Tyner Passal hatte keine

Hemmungen mehr. Es ging ums Überleben. Solange Noschenhew und der größte Teil der Anschmiten-f lotte abwesend waren, hatte man eine gute Chance.

Die Armadamonteure erwidernten das Feuer, so gut es ihnen möglich war. Diesmal aber hatten sie es nicht nur mit einem Landungskommando aus hervorragend ausgerüsteten Menschen und hochwertigen Kampfrobotern der Offensivbaureihe CC zu tun, sondern mit den Kanonen eines Schlachtkreuzers.

Hoik Veele hatte die Schutzschrime der SODOM hochgefahren. Mit ihren relativ leichten Waffen hatten die Monteure keine Chance.

Sekunden nach Gefechtsbeginn glühten weite Teile der Tenderplattform. Die explodierenden Armadamonteure richteten größeren Schaden an als die Waffenstrahlen.

„Feuer einstellen, den Rest erledigen die Nadeltucker im Zielbe-schuß“, dröhnte die Stimme des Stellvertretenden Kommandanten, Tyner Passal, in den Helmlautsprechern. „Vasse, wie weit bist du mit deinen Leuten?“

„Wir haben die Hauptzentrale gesäubert“, kam die Antwort. „Die Monteure streichen aber noch überall umher. Wir werden Sektor für Sektor freikämpfen müssen. Sieh du zu, daß ihr die Werften und Tendertriebwerke nicht zerstört.“

Zur gleichen Zeit eröffnete das obere Transform-Polgeschütz das Feuer. Das entmaterialisierte Geschoß fand mit Überlichtgeschwindigkeit sein Ziel, materialisierte am vorherbestimmten Ort und detonierte.

Die Wirkungszone lag zwischen zwei Anschmiten-Raumschiffen, die den Tender weit draußen im Raum

umkreisten. Sie flogen Fernsicherung und hatten sich weit voneinander entfernt. Passal wollte die Fremden nicht töten, aber nachdrücklich warnen. So lautete auch Callamons Anweisung.

Die Transformbombe entwickelte eine Energie von zweitausend Giga-tonnen TNT. Der gleißende Blitz erweiterte sich zu einem blauweißen Feuerball, der sich anschließend mit bedrohlicher Schnelligkeit zur künstlichen Sonne aufblähte.

Das vordere Ringschiff wurde von den Ausläufern der Gasdruckwelle erfaßt und davongeschleudert. Seine Abwehrschirme hielten aber den Gewalten stand.

Das zweite Schiff, dessen Umlaufkurs genau auf die Todeszone zuführte, mußte hervorragend gesteuert werden. Die Ortung der SO-DOM stellte fest, daß der Kommandant augenblicklich zu einem Ausweichmanöver mit höchsten Maschinenkräften ansetzte. Es gelang ihm nur deshalb, weil die Masse seines Ringschiffs eine relativ geringe Fahrt besessen hatte. So konnte er seine Ausweichkurve kleiner halten und wurde nicht, wie es bei höheren Fahrtstufen zwangsläufig der Fall gewesen wäre, in den Glutball hineingetrieben.

Tadatoshis schnelle Raumjäger waren schon vor dem Transformschuß aus den Hangars gerast. Sie schossen mit flammenden Triebwerken in den Raum hinaus, hielten sich weit von der künstlichen Sonne entfernt und gingen erst dann auf Zielkurs, als der planetengroße Glutball allmählich seine größte Ausdehnung erreichte.

„Nicht in das Atomfeuer sehen. Alle Filterorschalten“, gab Tadashi durch. Er war entsetzt! Nie zuvor hatte er einen Transf ormbeschuß erlebt. Die Wirkung war theoretisch bekannt gewesen, aber in der Praxis sah es ganz anders aus. Wenn ein Schiff annähernd getroffen wurde, konnte es kein Entkommen mehr geben.

Die Funkverbindung riß ab. Die strahlende Sonne dehnte sich immer noch aus. Hier und da lohten dunkelrote Flammenzungen aus der expandierenden Gaswolke hervor.

Es dauerte über eine Viertelstunde, bis die Fernortung der SODOM die beiden Anschmittenraumer gefunden hatte. Sie hatten sich vereint, aber die Kommandanten schienen unschlüssig zu sein. Eins der Schiffe war beschädigt. Ein Goon-Block qualmte dunkelrot.

Allmählich kam die Funkverbindung wieder in Gang. Die Piloten der fünf Neunerstaffeln meldeten sich nach und nach.

„Verjagen!“ ordnete Tadashi an. „Schießt mit den Bugkanonen haarscharf an den Schiffen vorbei. Wenn sie schlau sind, merken sie, daß wir es nicht ernst meinen - noch nicht!“

Das Impulsfeuer der Jägerkanonen irrlichterte durch den Raum. Tadashi schoß durch den Hohlraum eines Anschmitten Schiffes hindurch.

Das schien den Ausschlag zu geben. Die Anschmitten nahmen Fahrt auf, verzichteten auf jede Gegenwehr und verschwanden in der Schwänze des Alls. Weit hinter ihnen verglühte die Kunstsonne zu feurigen, weiterhin expandierenden Nebeln.

Die fünfundvierzig Jäger hatten die fliehenden Anschmitten begleitet, bis sie im Hyperraum verschwunden waren. Nun befanden sie sich auf

dem Heimflug. Die kleine rote Sonne war nur noch als Scheibchen auszumachen.

Tadashi schaltete auf Hyperkom und rief die SODOM an.

„Chef Abfangjäger an Kommandant: Wie sieht es bei euch aus? Braucht ihr Hilfe?“

Die Antwort kam von Hef ton Rid-ley, dem Ersten Kosmonautischen Offizier.

„Hebe dir deine Witze für eine spätere Gelegenheit auf. Die fliehenden Anschmitten haben noch einen Kodebefehl abgestrahlt. Seitdem gehen an Bord des Tenders überall atomare Thermobomben hoch. Vasse und seine tausendfünfzig Leute fliehen in die SODOM. Der Tender ist nicht mehr zu halten. Die Druckwellen der gasgefüllten Räume

zerfetzten alle Schotte. Außerdem droht ein Atombrand. Die Armadamonture opfern sich selbst. Nun kennen wir No-schenhews Sicherheitsvorkehrungen!"

„Wenn ich das gewußt hätte, wären unsere Strahlschüsse im Ziel gelandet.“

„Das hatten einige Leute gleich geraten, aber da war Callamons Befehl. Passal konnte sich auch nicht darüber hinwegsetzen. Das ist nun alles zu spät. Du bleibst mit deinen Jägern im Raum und fliegst Sicherung. Ko-ronicz startet soeben mit den großen Beibooten. Haltet uns den Rücken sauber; mehr könnt ihr jetzt nicht tun.“

„Und die riesigen Vorräte des Tenders?“ schrie Iguchi außer sich. „Die speziell für uns eingelagerten Ersatzteile und Treibstoffe?“

„Die gehen mit hoch. Wir sind froh, wenn wir noch heil abheben können.“

Die Verbindung war unterbro-

chen. An Bord der Jäger herrschte größte Bestürzung.

Als sie nahe dem Tender ankamen, zuckten schon Stichflammen aus dessen Kommandokuppel. Überall auf der weiten Stahlplattform bildeten sich glutflüssige Krater.

Die SODOM hob in letzter Sekunde ab und raste mit Vollschub in den freien Raum hinaus. Die Jäger und ausgeschleusten Space-Jets folgten ihr.

Weit hinter ihnen zerbarst ein unersetzbares Versorgungsschiff in weißer Glut. Wieder bekam die rote Sonne Konkurrenz.

Tadatoshi schleuste als letzter Pilot ein. Als die Luft in den Hangar strömte und die Innentore aufglitten, atmete er erleichtert auf. Die SO-DOM schien nicht erneut beschädigt worden zu sein.

Dennoch war jedermann klar, daß sie kein vollwertiges Schiff mehr darstellte. Die schweren Beschuß-schäden waren so gut wie möglich repariert worden, aber zwei der zerschossenen Triebwerke waren nicht mehr einsatzbereit. Man hatte mehr als fünf Wochen benötigt, um das Schiff überhaupt wieder flugklar machen zu können. Ohne die vollro-botischen Werftanlagen des Tenders wäre es nicht möglich gewesen.

Tadatoshi meldete sich in der Zentrale. Tyner Passal schaute ihn nur kurz von der Seite her an.

„Mache dir keine Vorwürfe“, meinte er sachlich. „Es bleibt immer noch die Frage offen, ob die Armadamonture nicht in jedem Fall die Bomben gezündet hätten. Vielleicht war der Funkbefehl von den Anschmiten gar nicht nötig. Wir fliegen die blaue Riesensonne in knapp zwanzig Lichtjahren Entfernung an. Wenn Callamon irgendwo zu finden ist,

dann nur dort. Wir haben in der Entfernung keinen anderen Stern dieser Art entdeckt. Versuchen wir es. Kümmere dich um die Leute der SCHNEEWITTCHEN. Du bekommst zwei Mann in deine Kabine. Pinellis Bett ist ohnehin leer.“

Tadatoshi schaute lange zu den Schirmen der Panoramagalerie hinauf. Die SODOM beschleunigte stetig und im ökonomischen Fahrtbereich.

Wenn Noschenhews Andeutungen richtig ausgewertet worden waren und wenn man die richtige blaue Sonne gefunden hatte, so war damit zu rechnen, daß die Anschmitenflot-te dort ebenfalls anzutreffen war.

Was das bedeutete, wußten alle an Bord. Die SODOM war nach dem langen Wertaufenthalt voll gefechtsklar, aber das hatte nichts mit den Maschinenanlagen zu tun.

Schnelle Ausweichmanöver konnten nicht mehr geflogen werden. Die Andruckabsorber zeigten immer mehr Alterungserscheinungen. Die beiden zerstörten Triebwerke fielen noch schwerer ins Gewicht.

Vernünftiger wäre es gewesen, mit dem fast wrackreifen Schlachtkreuzer so behutsam wie möglich umzugehen und nach anderen Schiffen der Galaktischen Flotte zu suchen. Dort konnte geholfen werden; auch dann, wenn man die SODOM aufgeben mußte.

Tyner Passal schien aber nicht an diese Lösung zu denken. Er wollte den Kometenmann finden.

„Ich auch“, dachte Tadatu^n und wandte sich neuen Aufgaben zu
9,

Agusto Pinelli beendete die Überprüfung jenes Werkzeugstrahlers, den man Callamon an Bord der KA-

DARRATANG ausgehändigt hatte. Im Felsgestein klaffte ein sauber ausgeschnittenes Loch.

„In Ordnung, das ist ein ziemlich guter Desintegrator, fast ein sehr guter“, stellte er fest.

„Was denn nun?“ regte sich Beta auf. „Ziemlich gut oder sehr gut?“

„Na schön, er ist überragend und unseren Geräten überlegen“, gab Pinelli widerwillig zu. „Damit könnt ihr das Metall des Schiffes spielend aufschneiden. Irgendwie müßt ihr ja hineinkommen.“

Clifton Callamon sah zu den Umrissen eines kuppeiformigen Aufbaues hinüber. Er bestand aus einer schwarzen Stahllegierung.

„Genau das werde ich nicht tun, Garibaldi! Die Kuppel ist unbeschädigt. Ich nehme daher an, sie steht noch unter Druck. Was aus dem Normaldruck infolge der Überhitzung geworden ist, kann ich mir vorstellen. Da drinnen wartet eine Bombe auf die kleinste Schwachstelle im Stahl. Wenn ich davorstehe und den Desintegrator einschalte, erfaßt mich ein expandierendes Gas mit der Wucht einer Explosion. Und was mache ich dann, Mr. Pinelli?“

„Ach so!“ sagte jener stockend. „Zum Teufel, hier herrschen andere Gesetze. Tut mir leid, Kometenmann, daran hatte ich nicht gedacht.“

„Das hat schon viele Männer das Leben gekostet. Wir werden die Kuppel mit einer kleinen Thermo-bumbe aus meiner Sonderausrüstung aufsprengen. Den Desintegrator stellen wir genau vor das entstehende Loch. Damit wird er glaubwürdig vernichtet, und niemand weiß, wie wir es gemacht haben.“

„Man wird es aus dem Raum beobachten!“ warnte Beta. „Die Anschmi-ten sind klug, sehr klug sogar. Oder

beherrschst du Taschenspielerkunststücke? Wenn ja, wie sieht es mit der Energieortung aus?“

„Sie können ja vernünftig sprechen, Doktor“, lachte CC. „Sieh einer an, der kleine Schalk hat uns ver-schaltkt, was?“

„Als wenn er, der Kometen-Halbgott, das nicht längst wüßte“, fiel Be-ta in seine übliche Redeweise zurück. „Hören, ihr Götter der Antike, ich, der kleine Beta...“

„Wird sofort schweigen“, unterbrach CC die beginnende Litanei. „Eine Energieortung ist unter den hiesigen Umweltbedingungen in dem Feinheitsgrad nicht möglich. Man wird es, wenn überhaupt, dem Desintegrator zuschreiben. Haff und ich werden jedenfalls auf der entgegengesetzten Seite der Schiffskuppel die Gasexpansion abwarten. Dann dringen wir ein. So einfach lasse ich mich von einem Silbernen nicht in die Hölle schicken.“

„Was?“ fragte Pinelli entgeistert. „Glaubst du etwa, er hätte darauf spekuliert?“

„Aber sicher.“

„Moment, du sollst doch die Datenspulen aus dem Schiff holen. Deine indirekte Hinrichtung wäre schizophren.“

„Tatsächlich? Wozu hat er eigentlich Sie und Beta mitgeschickt? Schon einmal daran gedacht, Strandpirat? Das ist doch seltsam, nicht wahr! Beta soll als Arzt notfalls helfen. Was wollte er denn im Notfall tun? Den Kampfanzug öffnen? Ihr seid die stille Reserve.“

Pinelli fluchte. Beta Fu-Wang dachte nach. Seine Äußerung bewies es!

„Warum sollte Noschenhew so umständlich vorgehen? Er hätte dich längst auf andere Art töten können.“

„Stimmt“, bestätigte Callamon gedeckt. „Darüber habe ich ebenfalls lange nachgedacht. Es gibt eine Lösung für das Phänomen.“

Beta lachte leise, ehe er meinte:

„Er muß sich vor einer eventuellen Revolte der Anschmiten hüten, nicht wahr? Sie bewundern dich, weißt du das? So lautet jedenfalls meine Psy-chodiagnose. Kampf betonte, körperlich starke Intelligenzen wie die Anschmiten, die sogar viele ihrer Sippenchefs nach körperlicher Stärke und List bestimmen, sind psychisch gar nicht in der Lage, dich nicht zu bewundern. Du hast den Angriff auf den Tender geführt. Du hast Noschenhew besiegt. Ohne das Auftauchen der Anschmitenflotte hätte sogar die wundgeschossene SODOM noch eingreifen können. Deshalb ist der silberne Schuft nicht rigoros vorgegangen. Du bist sein härtester Gegner.“

„Meine Auswertung ist mit Ihrer identisch, Doktor. Ich erenne Sie hiermit und kraft meiner Vollmachten als Kommandant und Imperiumskommandeur zum Professor. Die Urkunde bekommen Sie von Perry Rhodan, sobald wir ihn gefunden haben.“

„Einmalig, wundervoll!“ jubelte Beta. „Dann werde ich mich von dem Pöbel noch besser abheben können. Die gewöhnlichen Geschöpfe aller Art - Pinelli, weshalb richtest du den Desintegrator auf meinen schwachen Leib? Pinelli...“

Beta rannte mit enormem Kraftaufwand davon. Trotz seines hinderlichen SERUN-Anzugs vollbrachte er bis zu sechs Meter weite Sprünge. Die Schwerkraft auf dem Planeten Scheiterhaufen betrug nur 0,17 Gra-vos.

Callamon wartete Pinellis Gelächter mit stoischer Ruhe ab. Es war gut, wenn sich die Männer entspannten; egal wie! Beta handelte sehr geschickt, denn er wußte, wie nervös Pinelli war.

„In Ordnung, wir fangen an“, entschied Callamon schließlich. „Hören Sie mich, Professor?“

„Aber ja! Ist der Unhold besänftigt?“

„Haff hat ihm den Werkzeug-Desintegrator abgenommen. Sie und Pinelli sind natürlich am hiesigen Südufer völlig überflüssig. Sie könnten uns in keinem Fall helfen. Ich schlage Ihnen daher vor, die zirka zehn Kilometer bis zur Terminator-Grenze zu laufen. Dort wird es sofort kühler. Sie könnten die Geräte Ihrer Schutanzüge enorm entlasten, sich erholen und uns in Empfang nehmen, sobald wir vom Schiff zurückkommen. Ist das ein vernünftiger Vorschlag?“

„Ich bleibe genau an dem Ort, von dem aus du startest“, erklärte Pinelli. „Eine Flucht kommt nicht in Frage. Nein, keine Einwände, Admiral. Ich gehöre zu dir und du zu mir. Ich bleibe!“

„Ich ebenfalls“, ertönte Betas klägliche Stimme. „Bei meinen ehrwürdigen Ahnen, deren Geist noch in mir schlummert - einen Freund verläßt man nicht. Wenn wir überhaupt helfen können, dann nur von hier aus.“

„Danke“, sagte Callamon, mehr nicht. „Haff, bist du startklar? Den Desintegrator habe ich in die Patenthalerungen meines Energietornisters eingeklinkt. Es wäre vorteilhaft, wenn ich mich auf dein Rük-kenaggregat setzen würde. Es dürfte am weitesten aus dem See hervorragen.“

„Ich stehe bereits im Wasser“, erklärte Haff sarkastisch - für einen Roboter viel zu sarkastisch! Seine Plasmakomponente schien einen besonderen Humor zu entwickeln. „Die Energiekontrollen stehen im Rotbereich. Viel schlimmer darf es nicht mehr kommen.“

„Es wird noch schlimmer werden. Tun wir das, was zu tun ist. Wir können von den Anschmiten gar nicht genug bewundert werden. Das ist vielleicht unsere letzte Chance. Unfreundlich waren sie ja ohnehin nicht.“

Haffs Körper sank nicht einmal zur Hälfte in die silberweiße Flut ein. Der Auftrieb war, wie erwartet, sehr hoch.

Callamon hockte auf dem Rük-kentornister, in dem sich alle Überlebensaggregate befanden. Der Behälter war so flach, daß Callamons Knie auf den Schultern des Spezialrobo-ters ruhten. Die Unterschenkel hatte er nach hinten abgespreizt.

Haff bevorzugte eine Fortbewegungsart, die man als Schmetterlingsstil bezeichnete. Seine mächtigen Arme peitschten gleichzeitig in das flüssige Blei.

Immer dann, wenn er die Arme wieder nach vorn streckte, paddelte Callamon mit beiden Händen, so schnell er konnte. Dabei fühlte er erneut, wie seine porleytischen Kunstorgane gewissermaßen auf Vollastbetrieb umschalteten. Der Blutdurchfluß wurde erhöht, das Kunstherz pumpte machtvoller. Er fühlte keinerlei Ermüdungserscheinungen. Die natürliche Muskulatur seiner Arme wurde angeregt und auf die Umstände eingestellt. Insofern hatte Turghyr-Dano-Kerg, ein Porleyter der „Obersten Instanz“, ein gutes

Werk getan. Dafür aber hatte Calla-mon sechzhundert Jahre lang in der Gruft der Starre ausharren müssen.

Sorgen bereiten die auf Siga hergestellten Mikroreaktoren, in denen ein kalter Fusionsprozeß stattfand. Sie waren eindeutig überlastet.

Die Sonnenbestrahlung hatten sie zwar noch gut absorbiert, aber die direkte Berührung der Schutzschirme mit dem flüssigen Blei war fast zuviel. Die Kühlaggregate verlangten mehr und mehr Arbeitsstrom. Die Atemluft-Aufbereitung und Feuchtigkeitssättigung waren an den äußersten Grenzen der Leistungsfähigkeit angelangt.

CC dachte an das Alter seinerzeit einmaligen Kampfanzüge. Wenn sich jetzt, in den entscheidenden Minuten, Materialermüdungen einstellten, dann war alles verloren.

Haff dachte nicht daran. Die si-ganesische Vollpositronik hatte das Kommando übernommen. Sein fühlendes Zellplasma von der Hundertsonnenwelt war indirekt lahmgelagt.

Haff schaffte es, sich mit jedem seiner mächtigen Armzüge etwa einen Meter nach vorn zu schieben. Unter seinem Schutzschirm kräuselte sich das Blei. Wenn er nach dem Schwimmzug nach vorn abkippte, bildete sich eine kleine Bugwelle.

Das Wrack des abgestürzten Datenschiffs wurde allmählich deutlicher erkennbar. Nach dem vierhundertsten Schmetterlingsschlag hatte Haff ebensoviele Meter zurückgelegt.

„Noch etwa hundert Meter, Haff“, gab CC durch. „Was berichten deine Kontrollen?“

„Die Leistung meines Reaktors lässt nach, Sir. Ich brauche sehr viel Energie für die mechanischen Bewe-

gungen. Die dafür zuständigen Magnetfelder arbeiten unzuverlässig.“

„Ich habe dir damals eine Nothydraulik einbauen lassen. Die Pumpen dürften weniger Saft benötigen als die Magnetfelder. Versuche es damit.“

„Ich schalte um, Sir. Ja, es geht besser. Der Reaktor erholt sich. Wir sind gleich am Ziel.“

Langsam kam die Kuppel näher. Als der Roboter eine Hand auf den Rand legte, verlor CC kein überflüssiges Wort. Er schritt über Haffs Rücken hinweg und testete mit einem ausgestreckten Fuß die Magnetfähigkeit des unbekannten -Schiffsbaustahls.

Die Stiefelsohle haftete! Damit war viel gewonnen. Nur hatte der Reaktor jetzt noch mehr zu leisten. Die Sohlen wurden elektromagnetisch versorgt.

Der Strombedarf mäßigte sich jedoch wieder, sobald CC die schräge Ebene betreten hatte.

CC vernahm einige Rufe. Sie waren unverständlich, zeugten aber von Begeisterung. Pinelli und Beta Fu-Wang waren nur noch als dunkle Punkte zu erkennen. Die Funkverbindung wurde von der nahen Sonne erheblich gestört. Schon eine Distanz von fünfhundert Meter machte sich unangenehm bemerkbar.

Callamon war es recht, wußte er doch nun genau, daß man seine Gespräche an Bord der Anschmiten-schiffe auf keinen Fall abhören konnte.

CC hielt sich nicht lange mit Vorreden auf. Er gab seine Anweisungen kurz und bestimmt.

„Haff, wir sprengen mindestens drei Meter über dem Bleispiegel, damit uns die Brühe nicht in das Loch läuft. Den Desintegrator hier abstellen, Zielrichtung schräg nach oben.“

Callamon öffnete einen getarnten Verschluß oberhalb des rechten Druckstiefels. Ein schmaler, stabförmiger Gegenstand erschien. Langsam schritt CC mit den Haftsohlen die Ebene hinauf. Haff richtete den Desintegrator ein.

„Haff, ich werde jetzt eine kreisförmige Handbewegung machen, so, als wollte ich dir das Ziel markieren. Dabei hefte ich die Minibombe ans Metall. Anschließend gehen wir auf der anderen Seite in Deckung. Wir haben fünf Minuten Zeit, fertig?“

„Was wird man in den Schiffen * denken, wenn wir den Desintegrator zurücklassen? An sich müßte man ihn bedienen, also abfeuern.“

„Richtig“, lachte CC von einem Hustenreiz gequält. „Ich habe angeblich einen kleinen Federmechanismus aus dem Werkzeugbehälter meines Kampfanzugs konstruiert, verstehst du? Er wurde auf den Feuerknopf geklemmt, gespannt und durch eine haarfeine Stahlleine abgezogen. Die sollen uns mal das Gegenteil beweisen.“

„Schlitzohr! Verzeihung, Sir.“

„Unsinn. Das ist Praxis. Fertig, die Bombe klebt fest. Wir verschwinden.“

Callamon kam die Wölbung herunter. Zusammen mit Haff umrundete er die Kuppel. Sie hatte einen Durchmesser von etwa dreißig Meter. Das Datensammelschiff war ein relativ kleiner, diskusförmiger Flugkörper gewesen. Die obere Kuppel war identisch mit der Hauptzentrale. Das wußte man aus Noschenhews Schilderung. Callamon hatte auch Zeichnungen einsehen können. Haff hatte sie auf Videoband festgehalten.

Als sie auf der gegenüberliegenden Seite angekommen waren, verspürten sie eine heftige Erschütterung. Ein Feuerball zuckte für Sekundenbruchteile auf, und dann geschah das, was Callamon erwartet hatte.

Die Kommandokuppel des Schifffes war beim Absturz unbeschädigt geblieben und stand noch unter vollem Druck. Das ehemalige Atemgas hatte sich durch die enorme Aufheizung ausgedehnt und komprimiert. Nun fand es plötzlich eine Öffnung.

Hätte Scheiterhaufen eine schalltragende Atmosphäre besessen, wäre ein schrilles Heulen hörbar gewesen. So aber geschah alles in gespenstischer Lautlosigkeit. Eine glühende Luftsäule raste aus dem Loch in den Stahlwandungen und schoß zum dunklen Himmel hinauf. Dort verging sie funkensprühend im Vaku-um. Den hohen Wirkungsgrad spürten Haff und CC nur an den harten Vibrationen der Kuppelwandungen.

Als alles vorbei war, tasteten sie sich vorsichtig an die Sprengöffnung heran.

Der Desintegrator war selbstverständlich verschwunden.

„Durchmesser etwa zwei Meter, größer als gedacht“, gab Callamon durch. „Da muß allerlei Material davongeflogen sein. Also Haff, dann wollen wir uns den Kahn einmal ansehen. Folge mir.“

*

Das Licht der Helmbreitstrahler durchdrang die Schutzschirme. Die Zentrale war großräumig, zur einen Hälfte vielfach unterteilt und mit unbekannten Geräten aller Art angefüllt.

Viele waren zerborsten. Die Überreste von Lebewesen konnten nirgends gefunden werden. Ein nach unten führender Schacht, wahr-

scheinlich ein ehemaliger Antigrav-lift, war mit verflüssigtem Blei angefüllt. Hier endete die „trockene Zone“.

Haff ließ seine Mikroaufzeichnungen im Gedächtnisspeicher ablaufen.

„Unterhalb der Zentrale, erreichbar durch den Lift, gab es einen durch Energieschirne abgesicherten Raum. In ihm wurden die Datenspulen aufbewahrt. Wenn die Abwehrfelder nicht mehr existieren, was zu vermuten ist, müßte man eindringen können. Ihre Befehle, Sir?“

„Wenn es dir möglich ist, tauche in das Blei und sieh dich in dem Speicherraum um. Bringe einige Behälter mit, gleichgültig, wie immer sie aussehen mögen. Auch der äußere Zustand ist unwichtig. Schaffst du es?“

„Ich habe mich erholt, Sir. Was wollen Sie unternehmen?“

„Ich durchstöbere die Kommandokuppel.“

Haff verschwand im träge aufwallenden Blei, und Callamon ging ans Werk.

Als Haff nach einer halben Stunde zurückkehrte, saß CC auf den stählernen Überresten eines ehemals gepolsterten Andrucksessels.

Haff legte drei armlange, total deformierte Behälter von zylindrischer Form auf den Boden. Das Material zeigte Risse, und das flüssige Blei war eingedrungen. Wenn sich darin jemals Daten befunden hatten, egal ob in der Form von Mikrobändern, Filmen oder sonstigen Datenträgern, dann waren sie für alle Zeiten vernichtet worden.

„Sieht das überall so aus?“ wollte Callamon wissen.

„Es sind über zweitausend Spulen vorhanden, aber keine einzige ist unversehrt. Diese drei sind noch am besten erhalten.“

„Hervorragend!“ gebrauchte CC unbewußt seinen Lieblingsausspruch. „Hier gibt es auch nichts zu erbeuten. Dann werden wir gehen, Freund. Die drei Bleiklumpen nehmen wir als Beweis für unsere positive Untersuchung mit. Schaffst du es noch?“

Fünfzehn Minuten später schwamm Haff wieder im flüssigen Blei. Callamon hockte auf seinem Gerätetornister. Als sie das Ufer erreichten, war Haffs Energiereserve erschöpft. Auch Callamon war am Ende seiner Kräfte angelangt. Echte Wunder hatte selbst die porleytische Supertechnik nicht vollbringen können.

Die Anschmiten mußten die Vorgänge aufmerksam verfolgt haben. Als Callamon von Pinelli aus der flüssigen Glut gezogen wurde, landete bereits das Beiboot. Vier Anschmiten kümmerten sich um die erschöpften Menschen, brachten sie schnellstens in das Boot und öffneten behutsam die Helme der Kampfanzüge.

Kühle, frische Atemluft umschmeichelte Callamons Gesicht. Er sah Beta Fu-Wan's hantieren und vernahm das Zischen einer Hochdruckspritze sowie andere Geräusche, die er nicht identifizieren konnte.

Die vier Anschmiten waren allein gekommen. Sie hatten auf die Begleitung von Armadamonteuren verzichtet. CC fühlte, wie der Flugkörper abhob und dem freien Raum zustrebte. Trotz seiner Erschöpfung dachte er an die drei großen Spulen, in denen das verflüssigte Blei schnell aushärtete. Die Anschmiten hatten sie ohne Aufhebens in eine Ecke gelegt.

10.

Callamon hatte es nach der Ankunft in dem Anschmitenschiff für ratsam gehalten, vorerst noch den Besinnungslosen, zumindest aber Erschöpften zu spielen.

Haff hatte sich seinem Beispiel angepaßt, und Beta Fu-Wang hatte den Anschmiten wortreich erklärt, wieso und warum die beiden „Helden“ Ruhe haben müßten.

Als stundenlang nichts geschehen war und Speisen und Getränke von guter Qualität wortlos hereingereicht wurden, war CC argwöhnisch geworden.

Er war es jetzt noch - fast vierund-zwanzig Stunden nach Beendigung eines unglaublichen Abenteuers.

Die Kombiinstrumente zeigten an, daß mittlerweile der 30. Juli des Jahres 426 Neue Galaktische Zeit angebrochen war.

Noschenhew, dem man eine brennende Neugierde und ein sofortiges, hemmungsloses Verhör zugetraut hatte, war noch nicht erschienen.

Vor einer Stunde hatte sich CC als gesund gemeldet. Ein weiteres Abwarten war ihm zwecklos erschienen, zumal nicht nur Beta behauptete, der Armadaschmied würde sich wahrscheinlich gar nicht an Bord befinden.

Seitdem saßen oder lagen drei Ter-raner und ein Spezialroboter in der relativ großen Kabine. Die Gesundmeldung war von einem Anschmiten mit einem hervorgestoßenen „gut, gut“ zur Kenntnis genommen worden. Mehr war nicht geschehen.

Callamon ruhte auf einer von Kunstfaserpelzen bedeckten Liegestätte. Sie war nicht unbequem, nur etwas zu kurz.

Haff stand nahe der Stahltür und versuchte zu orten.

„Neue Ergebnisse?“ erkundigte sich Callamon.

„Nichts, Sir. Das Schiff befindet sich im freien Fall. Wahrscheinlich umkreist es Scheiterhaufen oder einen weiter entfernten Planeten des Systems.“

„Was sehr klug wäre“, äußerte Pi-nelli. „Ich bliebe jedenfalls nicht so nahe der Sonne. Nach meiner Auffassung ist Scheiterhaufen sowieso nicht die Nummer zwei. Bei der Strahlungskraft der blauen Riesensonne müßte er ebenfalls glutflüssig sein. Wahrscheinlich handelt es sich um den vierten oder fünften Planeten. Die wirklichen inneren Himmelskörper dürften längst zu rotierenden Gaswolken geworden sein.“

„Sie sind Kosmoprospektor, nicht wahr?“ fragte Callamon sinnend. „Die Theorie hat etwas für sich, aber das kümmert mich eigentlich wenig. Viel verwunderlicher erscheint mir die Tatsache, daß man unsere Kampfanzüge nicht entfernt hat. Wir könnten sie uns jederzeit wieder aneignen.“

Er schaute zu einer Wand hinüber. Die Monturen hingen an klobig wirkenden Gestellen.

„Was sollten wir damit anfangen?“

„Fliehen, ganz weit fliehen, oder fliegen oder sonst etwas“, übertönte Betas Eunuchenstimme das Gespräch.

Es krachte ohrenbetäubend, als er sich schnaufend im Bett wälzte, mit den kurzen Beinen in der Luft strampelte und Halt für seine Hände suchte.

„Der Fußboden ist dort, wohin die Schwerkraft zerrt“, grinste Pinelli.

„Hören Sie auf, Garibaldi“, unterbrach ihn Callamon. „Wie ich Beta kenne, ist er zu einer tiefgreifenden Erkenntnis gekommen.“

Der Koloß saß endlich auf dem Bett. Er schnaufte heftig.

„O Himmel, welche Anstrengungen werden mir zugemutet“, sagte er weinerlich. „Dabei bin ich am Verhungern. Die Portionen sind viel zu klein.“

„Sicher! Sie haben ja auch nur Haffs Dreifachladung zusätzlich verschlungen.“

„Seit wann bist du so grob zum kleinen Beta“, klagte der Mediziner und schlug die Hände zusammen, daß es wie ein Schuß knallte.

„Demolieren Sie nicht die Schallmauer“, spöttelte Callamon. „Die ist hier besonders brüchig. Also, was ist Ihnen ein- oder aufgefallen? Wie beurteilt der Galaktopsychologe die Situation.“

„Ich sage wenig und doch außerordentlich viel“, Beta schlug mit einer Handbewegung das nach oben gerutschte Vierfachkinn nach unten.

„Verzeihung, ein winziges Mißgeschick. Warum lacht dieser Mensch so unanständig? Das ist aber jetzt wirklich die Höhe!“

Callamon schaute in zwei listig blitzende Augen. Beta fuhr fort:

„Ich geruhe zu vermuten, daß wir nicht an Bord des Flaggschiffs KA-DARRATANG sind, sondern uns auf einem viel kleineren Ringraumer befinden.“

„Was noch?“

Damit wäre begründet, warum sich Pedel R Manes, der weise An-schmitenchef, noch nicht blicken ließ. Natürlich hätte er von seinem Schiff herüberkommen können, aber so etwas traue ich ihm nicht zu. Dann hätte er uns gleich ins richtige Boot bringen lassen. Was meinst du zur Diagnose des kleinen Beta?“

„Ich werde Ihre Meinung sogar ergänzen und behaupten, daß die Flotte während unseres Abenteuers Fahrt aufgenommen hat. Wahrscheinlich ein Alarmstart nach Noschenhews Forderung. Es sind nur ein bis zwei kleine Ringschiffe zurückgeblieben; andernfalls wäre der Silberne längst erschienen. Pedel R Manes, der auf mich einen guten Eindruck machte, hätte sich bestimmt sehen lassen.“

„Alarmstart!“ wiederholte Pinelli gedehnt. „Wenn das so ist, dürfte die alte SODOM schon im freien Raum stehen, wahrscheinlich in Begleitung des Tenders. Wir sind knapp zwanzig Lichtjahre von seinem Standort entfernt. Das könnte hinhauen.“

„Oder andere Schifflein sind erschienen, große und kleine, schöne und häßliche“, äußerte Beta belustigt. „Warum soll man ausgerechnet die SODOM verfolgen?“

„Diese Wahrscheinlichkeit ist am größten“, sinnierte Callamon. „Pas-sal kann, wenn er Glück gehabt hat, den Standort der blauen Riesensonne gefunden haben. Meines Wissens gibt es weit und breit keine andere Sonne dieser Größenordnung und Leuchtkraft. Wenn der Ausbruch gelungen ist,...“

„Dann hat er sofort Kurs auf den Überriesen genommen“, vollendete Pinelli den Satz. „Ich kenne ihn! Er hat auf keinen Fall abgedreht, um in Ruhe nach anderen Einheiten der Galaktischen Flotte zu suchen. Fister Vasse wird sich mit der SCHNEEWITTCHEN hoffentlich rechtzeitig abgesetzt haben.“

Callamon stand auf und schritt zur Tür hinüber. Irgendwie blicklos schaute er auf das dunkle Material.

„Warten wir es ab. Wenn Passal schon so wagemutig war, unseretwegen den blauen Stern anzufliegen, so sollte er schlau genug sein, die Finger von den Feuerknöpfen zu lassen. Ein laufendes Gefecht hält die SODOM nicht mehr durch. Es erfordert ständige Manöver im äußersten Hoch-schubbereich. Auf einen Breitseitenabtausch kann er sich schon gar nicht einlassen, dafür sind seine Schutzschirme zu wackelig. Wir sollten nun ruhen. Wir werden noch all unsere Kräfte brauchen.“

*

Das Anschmitenschiff hatte wenige Minuten nach dem Meinungsaustausch Fahrt aufgenommen, das System verlassen und einen großen Flottenverband angesteuert. Es war die soeben zurückgekehrte Armadaeinheit 2221.

Beim anschließenden Übersetzen mit einem Beiboot hatte Callamon erstmals wieder den Begriff „Koko-kock“ gehört.

Nach der Einschleusung in die KA-DARRATANG hatten die Anschmi-ten ihren Dienst erfüllt. Umprogrammierte Armadamonture, allein Noschenhew hörig, hatten die Bewachung übernommen.

Die Terraner und Haff trugen ihre Monturen, zu denen Noschenhew „Schutzanzüge“ gesagt hatte. Callamon war entschlossen, im schlimmsten aller Fälle einen Ausbruchsversuch zu wagen. Haff beteuerte immer wieder, ein Beiboot der An-schmiten fliegen zu können.

Soweit war es aber noch nicht. Noch schien man nicht in unmittelbarer Lebensgefahr zu befinden.

Sie schritten über einen weiten, leichtgekrümmten Gang. Hinter ihnen schwieben die Armadamontoure mit schußbereiten Waffen.

Vor einem aufgleitenden Schleusenschott blieb CC stehen.

„Ruhe bewahren“, bat er. „Haff, du hältst dich zurück.“

In dem großen, von Geräten übersäten Schaltraum, hielten sich einige Anschmiten auf. Auf einem Pult stand ein großer Translator.

CC verharrete im Schritt. Haff baute sich hinter ihm auf. Pinelli und Beta umklammerten ihre ausgeklinkten Druckhelme.

Pedel R Manes war ebenfalls anwesend. Er starnte auf einen großen Bildschirm, auf dem die blaue Riesensonne überdeutlich zu sehen war.

Seine Armadaflamme irrlichterte in der Strahlung des Schirmes. Niemand sprach ein Wort.

Pedel drehte sich abrupt um. Seine kleinen, schwarzen Augen schienen zu funkeln, und sein rüsselartiger Mundfortsatz kräuselte sich, daß einige Zähne zu sehen waren.

Lächelte er, oder war es ein Symbol des Zorns? Callamon entschloß sich, dem prüfenden Blick standzuhalten. Ihm war klar, daß man auf Noschenhew wartete.

Der Silberne kam aus einem Nebenraum; hastig und zornsprühend. Mindestens zehn große Armadamontoure begleiteten ihn. Die Lage spitzte sich zu.

Diesmal hielt Callamon den Mund und ließ die Dinge auf sich zukommen.

„Unfähig, betrügerisch, hinterhältig und feige - das bist du!“ schrie Noschenhew außer sich. Sein Körper bebte. „Betrügerisch, ja! Wer hat den Befehl zum Start deines Schiffes gegeben?“

„Ich natürlich, wer sonst“, erklärte CC eisig. „Die Begriffe hinterhältig, feige und andere verbitte ich mir, Armadaschmied. Es steht dir nicht

zu, mich zu verleumden. Ich entnehme deinen Worten, daß die SODOM deiner Gewalt entkommen ist.“

„Entkommen?“ schrie Noschenhew weiter. „Niemand ist entkommen! Das Tenderschiff wurde von meinen Armadamontoure vernichtet, und deine SODOM haben wir soeben in ein Wrack verwandelt, das hilflos der blauen Sonne zutreibt.“

„Wir? Du meinst wohl die An-schmiten, nicht wahr? Mit deinen fehlprogrammierten Armadamontoure wären wir spielend fertig geworden. Verbrechen zahlen sich nicht aus, Schmied - und du bist ein Verbrecher an den Zielen der Endlosen Armada. Wir werden dir nie dienen. Wer von den Anwesenden kann mir in vernünftiger Form erklären, was wirklich geschehen ist?“

Zwei Anschmiten-Anführer, man erkannte sie an der Panzerung der Oberkörper, traten plötzlich neben Noschenhew. Als sie ihn anstarnten, ging er um einen Schritt zurück. Der Haß verzerrte sein silberhäutiges Gesicht.

„Ich werde antworten“, erklärte Pedel R Manes. Sein Rüssel kräuselte sich erneut. „Noch sind wir an Bord meines Flaggschiffs. Hier befehle ich.“

„Du hast zwei meiner Sippenschiffe geschont, obwohl du sie hättest vernichten können. Du besitzt das Feuer der Sonnen. Ich wurde sofort unterrichtet. Wir fanden dein Schiff sehr schnell und griffen es mit Paralysewaffen an. Deine Sippe lebt ebenfalls noch, nur wirst du sehen müssen, wie du dem Sturz in die Sonne entkommst. Wir werden dich und deine Leute an Bord bringen. Du kannst gehen, Callamon! Warum besitzt du keine Armadaflamme?“

Der Mund kräuselte sich nochmals.

Da wußte CC, daß Pedel R Manes wirklich lächelte.

^

„Warum sollten wir uns nicht verstehen lernen, Pedel? Es wird sich eines Tages erweisen, daß man nicht unbedingt eine Armadaflamme benötigt, um rechtens handeln zu können!"

„Alle Kurse kreuzen sich irgendwo. Das All ist groß. Man braucht viel Zeit, um vieles richtig zu sehen."

Callamon nickte beeindruckt. Er hatte den Sinn der Worte verstanden.

Noschenhew begann wieder zu schreien.

„Gut, ich werde euch ebenfalls entlassen. Nachdem du nicht geläutert worden bist, wirst du es an Bord deines abstürzenden Schiffes erleben. Du hast deine Aufgabe nicht erfüllt. Die Datenspulen sind unbrauchbar."

„Dann tauche du ins flüssige Blei und suche danach, du Narr!" fuhr ihn Callamon an. „Ich habe dir drei der am besten erhaltenen Behälter mitgebracht. Du wolltest mich ermorden, indem du mir verschwiegen hast, daß die Kommandokuppel noch unter Druck stand."

„Ich habe die Aufzeichnungen gesehen", fiel Pedel R Manes ein. „Eure Tat war der eines großen Anschmi-ten würdig. Natürlich sind die Daten verdorben. Ich hätte dich nicht in das Feuer geschickt. Geht nun. Auch die Zeit hat ihre eigene Zeit. Man muß es nur bemerken."

*

Das Beiboot raste auf ein stählernes Gebilde zu. Es glich einem Wrack und war identisch mit dem alterra-nischen Schlachtkreuzer SODOM.

Callamon blickte konzentriert auf den Bildschirm. Der Triebwerks-wulst war durch schwere Desintegratoren völlig zerstört worden. Die großen Schleusentore der Kaulquappen-Hangars waren teils verschwunden, teils ragten sie deformiert über die Schiffswandungen hinaus.

Die Geschützkuppeln glichen Trümmerhaufen. Damit war die SO-DOM nicht nur manöverunfähig, sondern auch wehrlos geworden.

Die obere Ringwulstsenschleuse für kleine Beiboote schien aber noch in Ordnung zu sein. Die Anschmiten flogen direkt hinein und setzten ihr Boot auf die Katapultschienen.

„Beweise dein Geschick, Calla-mon", sagte einer, der einen glänzenden Brustpanzer trug. „Wir ziehen uns mit der Armadaeinheit 2221 aus diesem Gebiet zurück. Allerdings werden viele Aradamontiere aus Noschenhews Truppe zurückbleiben. Das können wir nicht verhindern."

Die drei Terraner und Haff stiegen aus. Das Anschmitenschiff glitt langsam aus der Schleuse, nahm Fahrt auf und verschwand.

Sofort ertönte in den Helmlautsprechern eine bekannte Stimme. Es war Tyner Passais Baß.

„Ich habe doch gewußt, daß ich euch hier finde. Wir fluten die Schleuse. Vorsicht!"

Callamon lauschte auf das allmäh-lich lauter werdende Geräusch der einströmenden Luft. Die Außentore hatten sich geschlossen. Sein Gehirn arbeitete auf Hochtouren.

Er schaltete die Anzug-Automatik auf Druckausgleich, wartete das grüne Entwarnungslicht ab und klappte den Helm auf das Schulterstück zurück. Passal kam ihm lachend entgegen.

„Ihr hattet mehr Glück als Ver-

stand", begrüßte CC den Stellvertretenden Kommandanten. „Wenn der Warnschuß versehentlich getroffen hätte, gäbe es uns nicht mehr. Die Anschmiten haben sich

bedankt, das war alles. Und jetzt erzählen Sie, was geschehen ist. Ist der Tender wirklich zerstört worden."

Passal konnte es nur bestätigen. Beim Anflug auf die blaue Riesensonne war er bereits geortet worden. Etwa hundertfünfzig Ringraumer hatten angegriffen, aber Passal hatte das Feuer nicht eröffnen lassen. Er hätte keine Chance gehabt, denn Minuten zuvor waren zwei Andruckabsorber endgültig ausgefallen.

Tadatoshi und Koronicz halfen CC aus dem Kampf panzer. Iguchi meinte dabei in seiner gelassenen Art:

„Die großen Beiboote hat man vernichtet, aber die Space-Jets sind noch vorhanden. Wir haben sie blitzartig aus den Startbasen in die hinteren Werfthangars gebracht.“

„Hervorragend! Und damit wollen Sie nun zirka tausendachthundert Menschen in Sicherheit bringen, wie?“

„Das nicht, Sir. Aber wir können Hilfe herbeiholen. Irgendwo muß es doch wohl Schiffe der Galaktischen Flotte geben.“

„Sie haben sich schon wieder versprochen, Iguchi. Vorerst sehen wir uns mal die Schäden genauer an. Bei allen Planungen sollten Sie übrigens nicht vergessen, daß es draußen von Armadamonteuren wimmelt.“

„Knapp zweitausend“, grinste Koronicz. „Wir haben sie schon geortet und gezählt. Die macht Tadatoshi mit den Jägern fertig. Irgendwie scheinen die umprogrammierten Monteure nicht richtig zu funktionieren. Im Gegensatz dazu funktioniert bei uns noch mehr, als es den

Anschein hat. Wir sind stark behindert, aber nicht verloren.“

„Ihr Wort in Gottes Ohr. Bringen Sie mich in die Zentrale, und geben Sie Beta etwas zu essen. Er magert schon wieder ab.“

11.

„Ortung!“ gab Clek Tatpong aufgeregt durch. „Ein Riesenkasten ist aus dem Überraum gekommen! Ich schalte um auf Zentraleerfassung.“

Callamon sprang aus dem Anti-gravlift und eilte durch das Mannschott. Er kam aus den Maschinenräumen.

Auf den Panoramabildschirmen glitzerten die Umrisse eines gigantischen Raumschiffs. Noch ehe Callamon etwas sagen konnte, verwandelte sich der vordere Teil des Raumflugkörpers in einen aufglühenden Blitz.

„Schiff eröffnet das Feuer“, gab Tatpong lakonisch durch. „Eben sind wir dran. Es handelt sich um viele Waffenstrahlen.“

Es waren tatsächlich welche, aber sie trafen nicht die SODOM, sondern deren Wacheskorte aus Armadamonteuren.

Wenig später stand es fest, daß sie gegen den schnell aufkommenden Giganten nicht die Spur einer Chance hatten. Überall im Raum lohten die grellen Blitze explodierender Monteure auf.

„Das ist unsere BASIS!“ schrie Tatpong vor Erregung. „Das darf nicht wahr sein - es ist die BASIS! Ich, Moment, hier kommt ein Anruf auf Hyperkom durch. Ich schalte durch.“

Callamon starre wortlos auf die großen Bildschirme, auf denen plötz-

lich das markante Gesicht eines bekannten Mannes erschien. Er trug die Bordkleidung der Kosmischen Hanse.

„Rhodan an Kommandant SO-DOM, bitte melden. Sie leben doch hoffentlich noch, Callamon? Ihr Schiff sieht zerrupft aus. Ah, da ist er ja! Willkommen in M 82.“

CC grüßte so, wie er es immer getan hatte. Rhodan verzog keine Miene. Er kannte die Schrullen seines ehemaligen Admirals. Die vorschriftsmäßige Meldung ließ er geduldig über sich ergehen.

Unterdessen bremste die BASIS mit Vollschub und schwenkte schon in weiter Entfernung zu einem Anpassungsmanöver ein.

Callamon endete mit den Worten:

„... ist daher anzunehmen, daß wir in den Anschmiten Freunde gefunden haben. Vielleicht werden daraus einmal Verbündete. Die SO-DOM muß aufgegeben werden, Sir. Vorher möchte ich aber noch meine Spezialwaffen, Kampfroboter und viele andere, unersetzbare Dinge bergen. Wollen Sie das riskieren? Der süberhäutige Armadaschmied dürfte auch für Sie eine Überraschung sein.“

„Irrtum“, wurde CC belehrt. „Wir kennen die Herrschaften bereits sehr gut. In dieser Galaxis hat sich auch an anderen Orten allerlei ereignet. Wir hatten es mit einem gleichartigen Herrn namens Schovkrodon zu tun. Auch er hat verloren. Dennoch möchte ich mich hier nicht zu lange aufzuhalten. Wir beginnen sofort mit der Evakuierung Ihrer Besatzung und der des Tenders. Für Ihre speziellen Güter schicken wir Ihnen Transportplattformen.“

„Hervorragend, Sir. Ich werde meine restlichen Wartungsroboter auf Verladebetrieb schalten. Wie konnten Sie uns finden? Ein Zufall kann es nicht gewesen sein, nicht in diesen unendlichen Weiten.“

„Das dürfte eine Neuigkeit für Sie sein. Wir haben eigentümliche Bundesgenossen gefunden, die sogenannten Weißen Raben. Einer von ihnen unterrichtete uns über Ihre Situation und gab uns die exakten Koordinaten. Wir standen übrigens nur knapp siebenhundert Lichtjahre von Ihnen entfernt. Die Galaktische Flotte dürfte sich von nun an schneller sammeln als gedacht. Wollen wir es wenigstens hoffen. Kommen Sie mit Ihren Unterlagen auf die BASIS. Ihr Bericht war mir etwas zu düftig. Wir brauchen jede Kleinigkeit für die Auswertung. Bis dann.“

*

Clifton Callamon und Agusto Pi-nelli betraten zwei Stunden später das Oberdeck der BASIS.

Pinelli wurde sofort von zahllosen Bekannten begrüßt. CC sah man mit etwas gemischten Gefühlen an. Man kannte seinen Namen und seine Gewohnheiten.

Leo Dürk begrüßte die beiden Männer im Vorraum zur Auswertungszentrale.

„Dieses Datensammelschiff interessiert uns brennend. Jercygehl An, der Cygride, ist an Bord. Er erwartet dich.“

CC betrat den großen Rechenraum. Rhodan war nicht zu übersehen, Gucky erst recht nicht.

„Hei, der Kometenmann!“ rief er. „Bist du wirklich durch einen Bleisee geschwommen? Das kommt davon, wenn ich nicht auf dich aufpasse, Opa. Weshalb trägst du eigentlich das Ungetüm von Kampfanzug?“

Kein Wunder, daß dich die Anschmi-ten für einen Helden hielten. Bei der Aufmachung!“

„Kleiner, ich ziehe dir doch noch das Fell über die Ohren“, meinte CC entspannt. „Dich hätten die An-schmiten, ohne ein Wort zu verlieren, in die Pfanne gehauen.“

Rhodan reichte seinem alten Flottenchef die Hand und musterte ihn prüfend.

„Deinen, nein - Ihren Kampfanzug tragen Sie doch nicht grundlos. Schlitzohr! Wir kennen uns, oder? Waren die drei Datenbehälter wirklich voll Blei gelaufen und unbrauchbar?“

Jercygehl An kam näher. Er sah Callamon zwingend an. Jener runzelte die Stirn und wiegte den Kopf.

„Nun, eh - diese Behälter waren in der Tat wertlos. Ich habe da aber noch eine Kleinigkeit gefunden, wovon der Silberne natürlich keine Ahnung hatte.“

„Natürlich nicht“, lachte Rhodan. „Callamon, machen Sie es kurz.“

CC öffnete eine der geheimen Außentaschen seines Kampfanzugs und zog daraus eine glänzende Kapsel hervor.

„Die lag natürlich nicht im Blei, und die Hitze hat sie offenbar ebenfalls nicht beschädigt. Ich fand sie in einer Art von Flugschreiber inmitten eines positronischen Kurskoordinators. Sehen Sie zu, was Sie damit anfangen können. Tja - und damit wäre meine Mission eigentlich beendet. Ganz umsonst war sie doch nicht, oder?“

„Das kann uns allen weiterhelfen“, erklärte er. „Das ist ein Hinweis auf die Armadachronik. Callamon, wie hast du das geschafft?“

CC lachte nur und ließ sich von Pinelli aus dem Kampfanzug helfen.

„Freund, ich habe dir schon auf deiner BOKRYL gesagt, daß man die Menschen nicht unterschätzen darf, das ist alles.“

*

Am 3. August 426 NGZ glich die SODOM einem Geisterschiff. Ihre Besatzung war verschwunden, und ihre Depots waren geräumt. Calla-mon hatte nichts zurückgelassen, was seiner Auffassung nach von Wert gewesen war.

Die BASIS stand auf Lichtminuten von dem treibenden Schlachtkreuzer entfernt, als Callamon sein Schiff ein letztes Mal anrief.

Er benutzte ein Kodewort und sprach es dreimal in den Hypersender. Es lautete „Kokokock“.

Auf der SODOM explodierten die restlichen zweiundachtzig Transformbomben, jede mit einer Energieentwicklung von zweitausend Giga-tonnen TNT.

Es dauerte fünf Minuten, bis das Licht bei der BASIS ankam.

Als sie endlich Fahrt aufnahm, leuchtete weit hinter ihr eine künstliche Sonne von gewaltigen Abmessungen.

Clifton Callamon schaute lange auf die Bildschirme. Der Glutball, der einmal die SODOM gewesen war, strahlte, bis die BASIS in den Linearraum ging.

Callamon verließ stumm die Zentrale. Niemand sprach ihn an. Es war immer bitter, ein Schiff zu verlieren.

ENDE